

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 173.

59. Jahrgang.

Sonntag, den 28. Juli

1912.

Montag, den 29. Juli 1912

nachmittags 2 Uhr

1 Komode, 2x3 Mtr. Eisenkoff meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 27. Juli 1912.

Der Ratsvollzieher der Stadt Eibenstock.

Sollen im „Deutschen Hause“ hier folgende Gegenstände als: 1 Klavier, 1 Wanduhr,

## Justizminister Dr. von Otto †.

Dresden, 27. Juli. Justizminister Dr. von Otto, Vorsitzender im Staatsministerium, ist gestern mittag 1 Uhr nach kurzem Leiden in seiner Wohnung gestorben.

Witten in voller Schaffensfreude, eben nach Erlangung des umfangreichen Staats, und kaum auf einen kurzen Sommerurlaub gegangen, ist Justizminister Dr. von Otto, zugleich als der älteste unter den Ministern, Präsident des Gesamtministeriums, plötzlich aus dem Leben geschieden. Er ist, wie Bismarck das nannte, in den „Säulen“ gestorben. Ein langes arbeitsreiches und von Erfolgen gekröntes Leben ist hier zum Abschluß gekommen. Tief wird die Nachricht auch unseren König bewegen, dem er als ein treuer in des Wortsinnes, wie sein Titel besagt, Diener gestorben ist. Die treffliche Grundlage seiner umfassenden Bildung gab ihm die sächsische Fürstenschule zu Meißen und immer hat der Verstorbene sich freundlich seiner ehemaligen Mitschüler erinnert. Noch kürzlich erzählte ein adeliger Landbesitzer, der sich jetzt zur Ruhe in ein vornehmes Heim nach Herrnhut zurückgezogen hat, wie freundlich sich der Herrnhuter der einstigen Schulzeit erinnerte und mit wie warmem Herzen er gelegentlich seines vorjährigen Aufenthaltes in Ragaz von der schönen Zeit sprach, in welcher er seine Jugendjahre verlebte. Unendlich viel Arbeit hat dem Verbliebenen seine Staatslaufbahn gebracht, viel äußere Ehren natürlich auch. Noch in verhältnismäßig jungen Jahren wurde er Erzkanzler und die Gnade seines Landesherrn verlieh ihm auch den erblichen Adel. Der Berewigte war bis vor drei Wochen noch in Wilbad, um Heilung von einem schweren Nierenleiden zu suchen, welches sich nun in den letzten Wochen derart verschlimmerte, daß der Tod ihn erlöste. Noch in verhältnismäßig rüstigem Alter von 60 Jahren ist der Präsident unseres Gesamtministeriums, dessen feurige und lebhaftes Reden noch in der letzten Landtags-session Zeugnis ablegten von seinem scharfen und umfassenden Geist, verschieden. Auch die, welche politisch auf anderem Boden stehen, wie der Berewigte, werden doch an seiner Bahre ihm das Zeugnis ablegen, daß er allezeit seinem König und seinem Lande ein treuer Diener war.

Geboren ist Se. Excellenz als Sohn eines Kaufmanns in Großenhain am 25. März 1852. Nach Besuch der St. Afra in Meißen und nach Vollendung seines Studiums in Leipzig verlebte er seine Altesstanzzeit in Döhlen. Er wurde 1879 Assessor, im folgenden Jahre Landrichter, 1882 Amtsrichter. Seine ministerielle Laufbahn begann 1885 als Hilfsarbeiter im Justizministerium, 1892 erfolgte alsdann seine Ernennung zum Vortragenden Rat. Im August 1901 wurde er erster Staatsanwalt, 1902 zum Staatsminister ernannt. Die Erhebung in den erblichen Adelsstand erfolgte 1907 unter besonderer Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit bei Bearbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Beerdigung des Ministers erfolgt Montag abend halb 6 Uhr auf dem Friedhofe zu Tolkewitz.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Rücktritt Kraettes. Ein parlamentarischer Korrespondent glaubt mitteilen zu können, daß der Staatssekretär Kraette sich mit der bestimmten Absicht trägt, im Mai oder Juni des nächsten Jahres nach Verabschiedung der Postgesetzordnung und des Postetats seinen Abschied zu nehmen und eine Weltreise anzutreten.

— Ein Erfolg der deutschen Schiffbauindustrie. Die Vulkanwerke in Hamburg und Stettin haben vor etwa acht Tagen von der griechischen Marine den Auftrag auf acht Hochseetorpedoboote erhalten. Am Donnerstag hat der Ministerrat in Athen beschlossen, der gleichen deutschen Werft den Auftrag auf einen Panzerkreuzer zu erteilen. Aus Anlaß dieses im internationalen Wettbewerb errungenen Erfolges ist die Werft durch nachstehende Allerhöchste Kundgebung ausgezeichnet worden: „Dem Vulkan sage ich Meinen herzlichsten, aufrichtigen Glückwunsch zu dem wohlverdienten schönen Erfolge, auf den die gesamte deutsche Industrie mit Freude und Stolz blicken darf.“

— Dem Vulkan sage ich Meinen herzlichsten, aufrichtigen Glückwunsch zu dem wohlverdienten schönen Erfolge, auf den die gesamte deutsche Industrie mit Freude und Stolz blicken darf. Wilhelm I. R.“

### Frankreich.

— Feuer auf einem französischen Kriegsschiff. Der Korrespondent des Echo de Paris teilt seiner Redaktion brieflich mit, daß sich kürzlich während der Manöver an Bord des Kreuzers „Mirabeau“ ein Unglücksfall zugetragen haben soll. Durch Kurzschluß ist in der unteren Schotten ein Feuer ausgebrochen, das jedoch nach kurzer Zeit wieder gelöscht werden konnte.

### England.

— Zu den englischen Parlamentsverhandlungen. Zu den Parlamentsverhandlungen führt „Daily Chronicle“ aus: Die Aenderung der auswärtigen Politik Englands hat auf seine Wehrpolitik zurückgewirkt. Die allmähliche Verschlechterung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und England, etwa seit dem Jahre 1900, führte zu der deutschen Flottenpolitik. Die Verstärkung der deutschen Flotte war die Antwort auf unsere Diplomatie. Das Blatt will nicht untersuchen, ob die englische Diplomatie wirklich zu einer Zeit so antideutsche Absichten verfolgt habe, wie man auf dem Kontinent annehme. Die Hauptsache sei, daß sie jetzt weder antideutsch sein noch scheinen dürften. „Daily Chronicle“ glaubt, daß die Freundschaft Englands mit Frankreich und Rußland eine Freundschaft mit Deutschland nicht notwendig verhindern müsse, obwohl es noch bis vor kurzem diesen Anschein hatte. Die Erklärungen des Ministers seien vortrefflich. Aber besteht auch der Wunsch, die Freundschaft mit Deutschland auf dieselbe Basis wie die mit Frankreich und Rußland zu stellen? Soll die Triple-Entente nicht mehr dem Dreieck gegenübergestellt werden? Vielleicht ist es zu früh, diese Fragen aufzuwerfen. Sie sollen auch nicht in dem Sinne aufgeworfen werden, daß Frankreich und Rußland aufgegeben werden sollen. Aber solange die Fragen nicht endgültig in dem Sinne beantwortet sind, daß Deutschland in unsere Freundschaft auf der Basis der meistbegünstigten Nation aufgenommen wird, darf das Ende des ruinösen Wettrüstens nicht erwartet werden.

### Türkei.

— Die Krisis in der Türkei. Die Aussicht auf einen normalen Verlauf der Dinge ist geringer denn je. Dem Ministerium in seiner heutigen Zusammenkunft fehlt weniger die Erfahrung als die Homogenität. Man ist uneinig über die brennende Frage der Auflösung der Kammer. Einige Minister erklären in der Auflösung einen Staatsstreich, den sie vermeiden wollen. Ebenso herrscht keine gleichartige Auffassung über die Behandlung der albanesischen Angelegenheit. Verschärft werden die Vorgänge durch neuerliche Dissonanzen im Offizierskorps. Auch hier besteht eine Spaltung. Das Pronunciamento des Offizierskorps, dem zuerst der Generalissimus, dann das Kabinett zum Opfer fiel, verblieb ohne Rückwirkung nach oben, höchstens, daß die Krone jedweden Einfluß eingebüßt hat. Sie ist zum Spielball der Leidenchaften herabgesunken. Als notwendige Konsequenz dieser Lage werden sich bald neue Ereignisse ergeben. Ein Wechsel auf dem Thron wird erstlich ins Auge gefaßt. Ihm wendet sich in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit zu. — Nach in Wien eingetroffenen Meldungen ist die jungtürkische Partei nach wie vor entschlossen, selbst ohne Rücksicht auf äußere Verwicklungen sich gegen die Militärliga mit aller Energie zu wehren. Die Komiteeführer nehmen genaue Erhebungen über die Stärke ihrer Anhängererschaft in der Armeekorps vor, um gegebenenfalls eine Gegenrevolution zu organisieren.

### Bulgarien.

— Erneuerung eines bulgarischen Antrages bei der Pforte. Die bulgarische Regierung hat ihren Antrag bei der Pforte erneuert, wonach die bulgarische Kirche in der Türkei völlige Unabhängigkeit genießen soll.

### Japan.

— Verschlimmerung im Befinden des Mikado. Der Zustand des Kaisers verschlimmert sich zusehends. Eine ungeheure Menschenmenge belagert das Schloß. Die Auflösung ist jeden Augenblick zu erwarten.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Juli. Für das kommende Vieles sind eine große Sendung herrlicher Kunstgegenstände eingegangen, die alle Herzen erfreuen werden. Die Lieferanten sind Rohrener Töpfermeister. Das dortige Töpferhandwerk lag ganz darnieder und drohte seiner Auflösung entgegenzugehen. Durch die Regierung wurden Künstler beauftragt, neue Formen zu schaffen, und nun blüht der uralte Erwerbszweig wieder auf. Die prächtigen Töpfe, Vasen, Spardüchsen, Rörchen, Rännchen, Aschebecher, Krüge, Büchsen, Terrinen, Leuchter, Schüsseln u. a. prangen in den schönsten Farben. Viele tragen Formen ausgegrabener Funde aus mehrtausendjähriger Vergangenheit. Die Waren sind in allen Preislagen, meist unter einer Mark, viele für wenige Pfennig erhältlich. Sie sind so schön, daß sie als Schmuck des Heimes verwendet werden können. Als Geschenke eignen sich die Rohrener Erzeugnisse vorzüglich.

— Dresden, 26. Juli. Der König von Sachsen ist in Helgoland eingetroffen.

— Dresden, 26. Juli. Das Landgericht verhandelte im Wiederaufnahmeverfahren gegen den früheren Schiffsoffizier Victor Schalm aus Thiemendorf bei Grossen, der am 29. November 1909 von dem hiesigen Landgericht wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war und die Strafe auch voll verbüßt hatte. Das damalige Urteil wurde aufgehoben und Schalm kostenlos freigesprochen.

— Leipzig, 26. Juli. Von der Nemesis ereilt wurde in Triest der Reichsfreiherr von Droste zu Vischering-Battberg, der fast in allen großen Städten Deutschlands Gastrollen gegeben hat. Er ist in der letzten Zeit auch in Leipzig, München, Nürnberg, Weissemburg und Halle aufgetreten und hat überall Betrügereien ausgeführt. Er suchte erklaffende Geschäfte auf und machte auf seinen hoch klingenden Namen große Bestellungen. Der Mann verstand es dabei mit großem Geschick, sich einen Teil der bestellten Waren ohne Bezahlung sofort auszuhandigen zu lassen. Insbesondere suchte er auf diese Weise Juweliere heim und prellte diese um Schmucksachen von erheblichem Wert. Die eigentlichen bestellten Waren, die er sich nach seiner angeblichen Wohnung kommen ließ, kamen stets als unbestellbar zurück. In letzter Zeit hatte er sich in den Besitz einer Geburtsurkunde und verschiedener Zeugnisse auf den Namen des Monteurs Max August Schettler, geboren am 12. September 1883 in Berlin, gesetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er auch unter diesem Namen Betrügereien begangen hat. In Oesterreich hat der Schwindler kürzlich große Betrügereien bei Ankauf eines Gutes verübt. Er hatte dann sein Arbeitsfeld dahin erweitert, daß er auch große Hotels, wo er abgestiegen war, empfindlich prellte.

— Chemnitz, 26. Juli. Zwei Mädchen, Töchter eines Fabrikarbeiters von hier, erkrankten am Mittwoch nach dem Genuß von Goldregenfechten. Noch im Verlaufe des Abends ist die 6 Jahre alte Tochter unter qualvollen Schmerzen gestorben, während die 5 Jahre alte Donnerstag mittag in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert wurde.

— Zittau, 26. Juli. Von einer Kuh aufgespießt wurde auf offener Straße im benachbarten Grottau der Markthelfer R. Langer. Der Schwerverletzte erlitt unter anderem auch einen Bruch des Schlüsselbeins.

— Birna, 26. Juli. Eine böse Ueberraschung erlebte kürzlich die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft, als sie vor wenigen Tagen eines Morgens die Landungsbrücke bei Posta im Wasser verschwunden fand. Des Rätsels Lösung war bald gefunden. Ein kleiner Anker war unter die Landungsbrücke geraten und hatte im Boden ein Loch verursacht. Die Brücke, auf der die Landungsbrücke angebracht ist, konnte alsbald gehoben und das Loch verstopft werden.

— Rochlitz, 25. Juli. In Döberenz hantierte ein zu Besuch weilender Mann mit einem Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und der Schuß traf seine Ehefrau, die erheblich verletzt wurde.

— Waldheim, 26. Juli. In tiefe Betrübniß wurde eine hiesige Familie dadurch verlegt, daß am Tage der

Königs.  
US-  
wirtschaft  
B.  
ne Mit-  
ein  
äst  
dehnen-  
ir schon  
nehmen  
reiter.  
men  
ändiger  
Schiffre  
ch.  
on-  
m-  
al-  
in  
ch-  
r.  
gen,  
grüne  
g die  
ohn.  
ffer  
ren in  
r. II.  
tel  
ndere  
ohn.

So zeit der Bräutigam erklären ließ, daß er diesen Schritt nicht tun könne. Er hat sich entfernt. Das Fest war vorbereitet und ebenfalls die Wohnung.

— Zwickau, 26. Juli. Die Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau hat dem Schulmädchen Adele Helene Strobel in Berglas für die unter eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung zweier Kinder vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung gewährt.

— Delsnitz i. Ergg., 26. Juli. Der 48 Jahre alte Fleischermeister W. von hier stürzte beim Fahren auf einer abschüssigen Straße von seinem Wagen und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Zwei Tage später starb er an den Folgen des Sturzes.

— Lengfeld, Ergg., 25. Juli. Ein junger Mann nahm, um sich aus Liebeskummer zu vergiften, Karbolsäure zu sich. Im städtischen Krankenhaus, wo er hintransportiert wurde, ist er am Abend gestorben.

— Schwarzenberg, 25. Juli. Eine beachtenswerte Leistung hat wieder der hiesige Militärdriftaubenzüchterverein zu verzeichnen. Er ließ am Dienstag früh 1/6 Uhr 10, aus hiesigen Schlägen, mit der Bahn nach Allenstein in Ostpreußen beförderte Brieftauben dort aufsteigen. Trotz Gegenwindes u. der 650 Kilometer betragenden Entfernung erreichten die ersten beiden Tauben bereits um 1/6 Uhr nachmittags, also nach 12 Stunden den heimlichen Schlag. Vier Tauben trafen am nächsten Tage hier ein. Im August und September sollen Uebungsflüge in der Richtung von Frankfurt am Main stattfinden.

— Oberwiesenthal, 25. Juli. Infolge Genusses von Bilzen, auf die er Bier getrunken hatte, wurde ein hier beschäftigter Feizer bewußlos und bekam Nieserkrampf. Es dauerte längere Zeit, ehe er wieder zum Bewußtsein kam.

— Grottau, 26. Juli. Schrecklich verbrannt wurde gestern hier der 3jährige Knabe des Arbeiters W. Jasche aufgefunden. Das Kind hatte mit Streichhölzern gespielt, wodurch sein Oberkörper Feuer gefangen hatte. Es wird kaum mit dem Leben davonkommen.

— Sachsenf. Lotterie. Selten ist wohl eine Lotterie mit so wertvollen Gewinnen ausgestattet gewesen, wie die Sachsenf. Lotterie (3 Hauptgewinne zu je 10000 M. u. s. w.), deren Ziehung am 27. August d. J. stattfindet. Der Ankauf der Sachsenf. Lotterie empfiehlt sich aber auch außerdem noch durch den edlen Zweck, welcher mit dieser Lotterie verfolgt wird. Ist doch der Ertrag zur Unterstützung Hilfsbedürftiger und Kranker in ganz Sachsen bestimmt. Lose sind noch zum Preise von 3 M. beim Invalidentand in Dresden sowie in allen Lottergeschäften zu haben.

— Besuch eines Zeppelinluftschiffs in Sachsen. Nach einer Meldung der Hamburg-America-Linie, Abteilung Luftschiffahrt, steht es nunmehr fest, daß das Luftschiff Victoria Luise etwa am 10. August nach Gotha kommt, um von dort aus ungefähr 14 Tage lang Passagierfahrten zu unternehmen. Außerdem ist beabsichtigt, nach den größeren Städten Thüringens u. Sachsens Landungsfahrten zu machen, wenn die nötige Passagierzahl sich finden wird.

### Sitzung des Gemeinderats Schönheide vom 19. Juli 1912.

- Der Gemeinderat nahm Kenntnis a. von der Einladung zum Besuche der ergebungsreichen Gewerbenausstellung in Freiberg, b. von dem befriedigenden Ergebnis der Prüfung der freiwilligen und der flehmingschen Fabrikfeuerwehr, c. von der erfolgten Verpflichtung des Gemeindevorstands als Stabsbeschafter, d. von der Abholung einer Verpflegten aus der Bezirksanstalt Grünhain, e. von der Rückgabe der Schuldverschreibung über die erledigte Anleihe für das Elektrizitätsnetz, f. von einer Verordnung, die Bildung des Ausschusses für Wohnungsbau betr., g. von dem Stand des Landbespenionsverbandes sächsischer Gemeinden, h. von dem Eingange der Pläne über die Hochspannungsleitung des Oelschiner Elektrizitätswerks.
- Ein Besuch des Vereins zur Gründung einer deutschen Mittelschule in Auphly lehnte der Gemeinderat mangels verfügbarer Mittel ab.
- a) Die Vorschläge des Bauausschusses über die Arealabtretung zur Straßenerweiterung zum Baugeländ, die Errichtung eines Zweifamilien-Wohnhauses auf Flurstück 200 b betr., fanden Genehmigung. b. Genehmigt wurde der Vorschlag, die Ausbesserung eines Inventargegenstandes in der Rathauswirtschaft betr. c. Auf eine Verfügung der Königlichen Amtshauptmannschaft, betr. die Herstellung und Unterhaltung der Fußwege an öffentlichen Straßen, wurde beschloffen, § 2 der Straßenpolizeiordnung für Schönheide entsprechend zu ergänzen. d. Die bereits ausgeführte Fußweganlage vor dem Hausgrundstück Ortsl.-Nr. 480 wurde unter den üblichen Bedingungen genehmigt. e. Ein Besuch um Bestimmung der Ausführung einer Schienenanlage bis zum Herbst d. J. fand Genehmigung. f. Wegen der Vornahme der Malerarbeiten in einem Geschäftszimmer des Rathauses beschloß der Gemeinderat Preisangebote einzuziehen und den Bauausschuß mit der Vergabung der Arbeiten zu beauftragen. g. Wegen der unzulässigen Benutzung des öffentlichen Verkehrsraumes am „Gustav Haupt-Platz“ seitens eines Anliegers als Lagerplatz für Baumaterialien und als Wagen-Galoppplatz beschloß der Gemeinderat auf Vorschlag des Bauausschusses dem betr. Anlieger aufzugeben, die Baumaterialien umgehend zu beseitigen und die Straße dauernd von jedem Hindernis freizuhalten.
- Auf eine Anfrage der Königlichen Amtshauptmannschaft Querbach wurde beschloffen, von einer Ueberrahme von Vorstellungen des angliandisch-erzgebirgischen Verbandstheaters abzusehen.
- Das Gesuch eines Schumanns um Erhöhung der Entschädigung für einen auf die Gemeinde zu übernehmenden Diensthelme mußte der Konsequenzen wegen abgelehnt werden.
- Ein Gesuch um Erhöhung des Kaufpreises für 3 Flurstücke am Amok konnte nicht berücksichtigt werden.
- Auf einen aus der Mitte des Kollegiums gestellten Antrag beschloß der Gemeinderat, den Besitzer des Hausgrundstücks Ortsl.-Nr. 270 aufzufordern, die unschön wirkende und schadhafte Mauer an der Straße auszubessern und das darauf befindliche eiserne Geländer beseitigen zu lassen.

### Aus dem Stadtparlament.

„Ihr müßt sitzen, ihr müßt schwitzen, im Kolleg die Ohren spizen!“ Eine Hitzewelle, nein, eine Hitzflut, durchströmte den Sitzungssaal, und die Zuhörer oben im Zuhörerraum fingen bald an; geschmort sind sie schon halb. Deshalb bestreift man sich seitens des Kollegiums dankenswerterweise Kürze und nimmt alle auf der Tagesordnung stehenden Punkte — mit Ausnahme der nachträglich besprochenen Volksbadeangelegenheit — ohne jede Debatte, ohne die geringste Opposition an. Am Bundesrats- — pardon — Stadtrats- — fehlt diesmal Herr Bürgermeister Hesse, und Herr

Stadtrat Kommerzienrat Eugen Dörffel nimmt dessen Amt, nicht aber dessen Stuhl ein, was dem aufmerksamen Beobachter auffällig erscheint. Doch zur Tagesordnung. Der Herr Stadtverordnetenvorsteher gab zunächst bekannt, daß bei der Prüfung der Gasverhältnisse und der Druckregulierung sich die Beschaffung eines Vordruckreglers als unbedingt notwendig erwiesen. Einen solchen Apparat hatte die Firma Leopold und Kuppig schon früher mit vorgezogen. Die Anschaffung war aber damals unterblieben. Jetzt soll ein großer Apparat für den Preis von Mark 1385 aufgestellt werden, womit das Kollegium sich einverstanden erklärt. Des weiteren hat sich eine Erweiterung des Kohlenschuppens der Gasanstalt als unumgänglich notwendig gezeigt. Es wird einer gebraucht, der mindestens 250 Ladungen faßt. Der jetzige kann nur 50 beherbergen, und das hat den Uebelstand im Gefolge, daß die Anstalt die Lagerbestände stets schnell ergänzen muß. Aber auch das könne seinen „Haken“ noch haben, meinte der Herr Stadtverordnetenvorsteher, wenn, wie während des Kohlenarbeiterstreikes, die regelmäßige Kohlenlieferung einmal aussehe. Das sieht man auch allerseits ein, daß die Stadt auf diese Weise in recht triste Lagen kommen könnte und bewilligte anstandslos die für den größeren Kohlenschuppen geforderten 1600 Mark. — Der Fußweg auf der Ostseite der Biesenstraße ist bislang nur bis zum Grundstück des Hr. Grohs gegangen, wo dann der dritte Weg beginnt, der, wenn auch gerade nicht zur Verdamnis, so doch auf die allgemeine Fahrstraße führt. Dem soll abgeholfen werden. Man bewilligt deshalb für die Verlängerung des Fußweges den Betrag von ausgerechnet 200 Mark und 28 Pfg. — Durch die Erwerbung des Grundstücks 1025 hat sich ein weiterer Ausbau der Pestalozzi- und Querstraße nötig gemacht. Es muß dazu vom Pfarrlehre Areal gekauft werden, was dieses für 25 Pfg. pro Quadratmeter abzugeben bereit ist. Auch die Vorlage wird glatt bewilligt. — Herr Siegel hat sich beschwert, daß die Schusschranken am Grüner Graben in den Verkehrsweg hineinragen. Der Uebelstand soll beseitigt werden. An Kosten entstehen dadurch 100 Mark. Der Herr Stadtverordnetenvorsteher kommt hierbei auf das gewiß nicht uninteressante Thema über die Rechtsverhältnisse in Bezug auf die Verwaltungspflicht der Stadt einerseits und der Anlieger am Grüner Graben andererseits zu sprechen, mit dem für die Anlieger wohl wenig erquicklichen Resultat, daß er eine Unterhaltungspflicht letzteren nicht absprechen könnte. Zur Zeit lasse sich indessen noch nichts „Bestimmtes“ sagen, was jedenfalls so viel heißen sollte, als „Wir wollen die rechtliche Seite einmal klar legen lassen, und dann die Anlieger zur Verwaltung mit heranziehen.“ — Durch den dem Naturheilverein überlassenen Platz ist der Stadtgutspächter natürlich um einen Flecken Erde zu kurz gekommen. Als Pflaster auf die Wunde wird eine Entschädigung von 130 Mark gewährt. — Es folgen nun noch zwei Punkte von wenig allgemeinem Interesse, wie Verwendung der Ablösungsgelder aus dem Bergbegnadigungsfonds und Richtigsprechung städtischer Rechnungen, worauf der von den aufmerksamen Zuhörern als interessantester Teil angesprochene Abschnitt beginnt. Das ist der Abschnitt, der den vielversprechenden Titel Kenntnisnahmen führt und dem sich dann das sogenannte „Beimische“ anschließt. Diese beiden Teile werden von ationig und passiven Anwesenden als eine Art Fabelhaft betrachtet — wohlverstanden, wie man mit andeutungsweise beizubringen versucht hat — vielleicht nicht zum größten Nutzen für beide Teile. Doch Schwamm darüber! — Zunächst teilte der Herr Stadtverordnetenvorsteher verschiedenes Unerquickliches über die in unmittelbarer Nähe unserer Stadt errichtet werden sollende Talsperre mit, über deren Ausführung bis jetzt eine bestimmte Erklärung noch aussteht. Fest schien aber zu stehen, daß unser oberer Bahnhof bei Errichtung der Sperrschwinden und neben dem abgesetzten Mühlöhr eine stille, beschauliche Stätte finden würde. Das wäre natürlich außerordentlich dauerhaft und Eibenstod wäre dann wieder in derselben Lage wie vor der Errichtung des oberen Bahnhofes. Wir haben deshalb gar keinen berechtigten Grund, diesem Talsperrenprojekt gegenüber liebenswürdig zu sein. Der Herr Stadtverordnetenvorsteher pläbiert: deshalb auch dafür, daß die Stadt sich hiergegen energisch wehren müsse, selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Stadt Eibenstod nach der bisherigen Erfahrung in dieser Beziehung wenig Berücksichtigung und Recht gefunden. — Nach weiteren kleinen Mitteilungen, von denen erwähnenswert noch wäre, daß die Stadt für eine zeitliche Vermietung des Bibliothekszimmers im Rathaus 200 M. bekommt, die der Jugendpflege zugute kommen sollen, wurde eine Frage angeschnitten, mit der man sich auch in Bürgertreien schon seit langem beschäftigt; es ist die Errichtung eines Volksbades. Im Gemeindefeind hat man das Objekt gefunden, das hierzu geeignet erscheint. Die vollständige Herrichtung des Bades würde 5726.20 Mark kosten. Das Geld will der Rat nicht gleich fordern, sondern als ersten Anlauf nur 500 M. Erst will man versuchen, ob ein solches Bad auch ausreichend benutzt wird. Und für das Geld soll vornehmlich zum Schutz der Sittlichkeit eine Sittlichkeits- — ach nein, ich wollte schreiben Schulpflicht gezozen werden. Und nötig ist das. Werden doch von einer Seite, von der man es am allerwenigsten erwartet hätte, Bedenken ausgesprochen, daß man vom Carlsefeldersteig direkt die Badenden sehen könne, also das Schamgefühl Schaden nehmen könnte. Das verschafft dem Kollegium den Genuß, die seitens des Herrn Stadtverordnetenvorstehers gegebene, von des Gebankens Bläse nicht angefränkelte Antwort zu hören; vor dem Anblick eines nackten Menschen brauche man doch wahrlich nicht zu erschrecken. Herr Reichhner nimmt die Badeangelegenheit vom sehr klugen Standpunkte der Verantwortlichkeitsmöglichkeiten der Stadt auf und findet dabei allseitige Unterstützung. Nach längerer Debatte wurde dann ein Antrag des Herrn Reichhner die Herstellung des Bades mit tunlichster Beschleunig-

ung zu betreiben und 300 Mark hierfür zu bewilligen, angenommen. — Infolge Vorführung Bedenken erregender „Dramen“ in den Kinos ist den Fortbildungsschülern und Handelsschülern der Besuch solcher Vorstellungen verboten, die nicht vorher einer Zensur unterzogen. Auch dieser Verfügung stimmt man zu. Dann beschwert sich Herr Zeuner noch über die Saumseligkeit bei der Fertigstellung der Theaterstraße, wobei von verschiedenen Seiten einige unverblümt ausgedrückte Ansichten zu Tage gefördert werden und dann gehts zur geheimen Sitzung.

### Die Europäer im Auge des Chinesen.

Wenn man die Meinungen oder Handlungsweise eines anderen als auffallend und ungewöhnlich bezeichnen will, nennt man sie manchmal chinesisch, weil die Lebensgewohnheiten und Anschauungen der Ostasiaten in so vielen Punkten den unseren ganz entgegengesetzt sind. Genau so seltsam, wie uns die Chinesen vorkommen, erscheinen wir ihnen aber auch. Ein englischer Missionar, G. J. Hardy, führt hierbei in „Chambers Journal“ eine ganze Reihe schlagender Beispiele an, für die er in Hongkong Belege gesammelt hat. Vornehmlich sei bemerkt, daß manches, was die Chinesen den Europäern nachsagen, ganz begründet ist, während anderes wieder ganz falsch und unverständlich ist. So halten die Chinesen z. B. schwarzes Haar für einen besondern Vorzug der mongolischen Rasse und bezeichnen alle Fremden als „rotthaarige Teufel“. Den Part der Europäer verwerfen sie durchaus. Er erscheint ihnen „affenartig“. Ein Chineser sagte einmal zu dem Missionar, er spräche Chinesisch, und wenn er nun noch glatt rasiert wäre, wäre er ebenso schön wie er selber! In den Vorurteilen über den europäischen Haar- und Bartwuchs werden die Chinesen von Kindheit an erzogen. Die europäische Kleidung gefällt den Chinesen gar nicht. Der Männertracht werfen sie vor, daß sie zu eng anliege. Ein wohlhabender Mann muß sich nämlich nach ihren Anschauungen weite Gewänder leisten können. Daß sie dagegen Kragen, Manschetten, und gestärkte Hemdbreust als ungewöhnlich betrachten, wird ihnen mancher Europäer nachsagen können. So wenig sich die Europäer zu kleiden wissen, so haben sie nach chinesischem Urteil „gute Manieren“. Die Europäer tun sich immer etwas auf ihre Kraft zugute (womit hauptsächlich Heer und Flotte gemeint sind), während der Chineser höfliches Betragen über Kraft stellt. Vom höflichen Betragen aber weiß der Europäer nichts; er schickt Missionare nach dem Orient, während es jeder Chineser als ausdrücklich verwerflich erachtet, etwa in Europa für das Chinesentum und den Konfuzianismus Anhänger werben zu wollen. Ein Volk, das keine guten Sitten hat, weiß natürlich nach chinesischem Urteil auch nichts vom Familienleben. Kein Durchschnittschineser kann es begreifen, daß man den erwachsenen Söhnen und Töchtern in Europa so viel Freiheit läßt. Sie kommen, gehen, tun und lassen, was sie wollen, gerade wie die Tiere, während nach chinesischem Begriffen Gehorsam gegen die Eltern erste Pflicht der Kinder Zeit ihres Lebens ist. Was die Frauen angeht, so betragen sich alle Europäer (so sagen die Chinesen) geradezu schamlos; Leute verschiedenen Geschlechtes gehen in Europa zusammen auf die Straße; womöglich Arm in Arm; sie sprechen öffentlich miteinander, sie reichen einander Gegenstände, während kein Chineser einer fremden Frau etwas unmittelbar überreicht; er würde es auf einen Tisch oder sonst irgend wohin legen, von wo die Frau es nehmen müßte. Als letzten großen Vortwurf führen die Chinesen gegen die Europäer an, daß sie untätig sind; sie reisen von Ort zu Ort, ja selbst Frauen tun dies. Sie müssen überall Eisenbahnen bauen und schnelle und bequeme Verkehrsmittel herstellen — das zeigt von geradezu „krankhafter Unruhe“. Alle Maschinen, die sie dazu herstellen, staunen die Chinesen zwar als außerordentlich merkwürdig an, aber für ihre technische Vollendung haben sie keinen Sinn. Maschinen machen auf sie keinen anderen Eindruck, als die gewaltige Körperkraft des Elefanten.

### Bermischte Nachrichten.

Schwere s Baderunglück auf Rügen. Die Gattin des Direktors der Berliner Hoch- und Untergrundbahn, Regierungsbaumeisters Bouffet aus Rüdlossee und die Gemahlin des Oberstallmeisters des Fürsten von Thurn und Taxis, von Studrad aus Regensburg sind am Donnerstag beim Baden in Baabe auf Rügen ertrunken.

Vom elektrischen Strom getötet. Ein schweres Unglück ereignete sich im Auiricher Wiesmoor. Infolge Reißens des elektrischen Leitungsdrabtes wurden sechs Mann der Gefangenenabteilung, die im Hochmoor beschäftigt waren, vom elektrischen Strom getroffen. Einer der Gefangenen, ein verheirateter Mann, war augenblicklich tot, die fünf anderen erlitten schwere Brandwunden. Während der Aufregung gelang es zwei anderen Gefangenen auszubrechen.

Lebestragödie in Karlsbad. Donnerstags abend spielte sich in Karlsbad eine erschütternde Liebestragödie ab. Am Morgen des Tages war der pensionierte Eisenbahnbeamte Franz Bid aus Krakau mit seiner Frau Votti und seiner Tochter Alexandrine in Karlsbad angekommen. Der ebenfalls aus Krakau kommende, etwa 30jährige Postbeamte Wilhelm Ruschke scheint der Familie nachgefahren zu sein. Er ging mit Frau Bid, mit der er zweifellos in garten Beziehungen stand, gegen abend aus und brachte sie um 8 Uhr nach Hause. Im Hausflur angelangt, zog er plötzlich einen Revolver und schloß die Frau nieder. Sie brach sofort tot zusammen. Dann eilte er auf die Straße und tötete sich vor dem Hause mit einem Schuß in die Schläfe.

Der König und sein gestrenger Herr  
 Weißbier-Wirt. Während der letzten Wochen hatte  
 sich in Berlin das Weißbier einer überaus bedeutenden  
 Nachfrage zu erfreuen. Ein großer Freund einer „füh-  
 len Blonde“ war Friedrich Wilhelm III. Der König  
 pflegte im Sommer täglich im Tiergarten spazieren  
 zu gehen und dann im alten, inzwischen längst verschwun-  
 denen „Hoffägers“ kurze Rast zu halten, um eine klei-  
 ne Weiße zu trinken. Der Wirt des nur aus einem  
 Zimmer bestehenden Weißbierlokals hieß Wingueth und  
 war durch des Königs Freigebigkeit in den Besitz des  
 „Hoffägers“ gelangt. Eines Tages, als der Wirt sich  
 gerade im Keller beim Bierabziehen befand und das  
 Zimmer leer war, trat der König ein und rief nach  
 dem Keller: „Wingueth, eine kleine Weiße!“ — „Kann  
 warten, werde gleich kommen!“ entgegnete der Wirt,  
 der die Stimme des Königs nicht erkannt hatte. Als  
 er nach einiger Zeit brummend das Lokal betrat, sah  
 er zu seinem Schrecken den König, der auf einem Holz-  
 stuhl saß. Wingueth wollte einige Worte der Entschuldi-  
 gung hervorbringen, wurde aber vom König unter-  
 brochen: „Schon gut, bring' Er mir eine kleine Weiße,  
 aber sorg' Er dafür, daß sie nicht so herbe ist, wie  
 Er!“

Panne. Bankiers und der Assessor im Auto.  
 In einer Kurve schleudert es so stark, daß die gnädige  
 Frau im Bogen herausfällt. Der Assessor rafft sich als  
 erster aus der Betäubung, eilt zurück, liegt auf den  
 Knien vor ihr und jammert: „Um Gottes Willen —  
 gnädige Frau — o Gott! Sind Sie tot?“ — Nach  
 banger Sekunden schlägt sie die Augen auf und stöhrt:  
 „Nein... nicht... aber... die... Sprache habe  
 ich verloren!“

Was ähnliches. Denken Sie sich, gnädiges  
 Fräulein, Papa hat vor, diesen Sommer auf dem Lande  
 jeden Tag eine Kasten Buchenholz zu sägen — und auch  
 ich werde etwas ähnliches treiben!“ — „Ja, ha, wahr-  
 scheinlich den ganzen Tag Süßholz raspeln?“

**Wettervorhersage für den 28. Juli 1912**  
 Südwestwind, wechselnde Bewölkung, wärmer, trocken.  
 Niederschlag in Eibenstock, gem. am 26. Juli früh 7 Uhr  
 7,5 mm - 7,5 l auf 1 qm Bodenfläche.  
 am 27. Juli 1912, früh 7 Uhr 0,5 mm - 0,5 l auf 1 qm  
 Bodenfläche.

**Gründungsliste.**  
 Lebernächte haben im  
 Rathhaus: Fritz Jahn, Gymnasialst. Dresden. D. Thomes,  
 Schmiebmeister. E. Thomes, Oberkellner, beide Eisleben. Karl Schüt-  
 mer, Rfm. Berlin. Theodor Bengler, Lehrer, mit Frau, Kirchberg bei  
 Freib. Johannes Bräuer, Gerhard Richter, Theodor Gerlach, Walter  
 Faber, Gymnasialst. aus Dresden. Hellmuth Weisshaupt, Wilt. Wall-  
 bracht, Gymnasialst. beide Erfurt.  
 Reichshof: Hermann Wolf, Rfm. Berlin. Hans Schütte,  
 Rfm. Chemnitz. Max Wilhelm, Rfm. Garmen. Franz Rohl, Rfm.  
 Borsdorf a. Rh. C. Pfeister u. Frau, Privatier, beide Berlin-Wil-  
 mensdorf.  
 Stadt Leipzig: Frau Wästner u. 2 Kinder, Leipzig. R.  
 Schado, Rfm. Berlin. Juliane Fuchs, Karlsbad. Friedr. Somann,  
 Rfm. Erfurt. Hermann Kramer, Rfm. Gera. Oskar Stephan, Rfm.,  
 Sabid Stephan, Rfm., beide Alexandrien.  
 Stadt Dresden: Dr. Demmler, prakt. Arzt, Dresden. R.  
 Maacke, Reisender. R. Apel, Reisender, beide Erfurt. Otto Rohmann,  
 Rfm. Zwickau. S. Brunschwann, Bauleiter, Rittingen.  
 Deutsche Haus: Kurt Dietrich, Monteur, Ernst Vogel, Mon-  
 eur, beide Richtenwalde b. Chemnitz.

**Flachmarkt am Sonntag, d. 28. Juli von vorm. 1/12 Uhr an**  
 auf dem Postplatz.

**Fahrplan**  
 der Wilkau-Hirshberg-Wilschhaus-Carlislefeld Eisenbahn.  
 Von Wilkau nach Carlislefeld.

Station	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.		
Aus Wilkau	5,17	—	9,33	3,14	5,15	10,52
Hirshberg (Hpt.)	5,45	—	10,00	3,48	5,48	10,82
Hirshberg (Hpt.)	5,51	—	10,05	3,53	5,53	10,87
Saupersdorf II	5,58	—	10,12	4,00	7,00	10,44
Saupersdorf I	6,03	—	10,19	4,07	7,08	10,50
Hartmannsdorf	6,09	—	10,26	4,14	7,15	10,57
Härmelwalde	6,25	—	10,42	4,30	7,31	11,15
Obercrinitz	6,31	—	10,54	4,42	7,43	11,23
Rotzenhagen	6,46	—	11,14	5,02	8,04	11,36
Stübengrün	6,53	—	11,23	5,10	8,13	11,42
Reuditz	7,03	—	11,36	5,23	8,25	11,53
in Schöndel	7,18	—	11,48	5,36	8,38	11,59
aus Schöndel	7,10	—	11,48	5,36	8,38	—
Obercrinitz	7,11	—	11,74	5,41	8,42	—
in Wilschhaus	7,29	—	12,10	5,57	8,57	—
aus Wilschhaus	7,40	9,18	12,40	6,18	9,24	—
Wilschhaus	7,50	9,28	12,50	6,28	9,34	—
in Wilschhaus	8,00	9,38	1,00	6,38	9,44	—
Hirshberg (Hpt.)	8,09	9,47	1,09	6,47	9,53	—
Hirshberg (Hpt.)	8,50	9,58	1,20	6,58	10,04	—

Von Carlislefeld nach Wilkau.

Station	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.			
Aus Carlislefeld	—	6,00	8,34	11,46	8,00	7,28	
Hirshberg	—	6,10	8,44	11,56	8,10	7,38	
Wilschhaus	—	6,16	8,52	12,04	8,18	7,50	
Wilschhaus	—	6,26	9,00	12,12	8,26	7,58	
in Wilschhaus	—	6,34	9,08	12,20	8,34	8,06	
aus Wilschhaus	—	6,52	—	12,35	8,45	8,25	
Obercrinitz	—	6,59	—	12,53	8,54	8,43	
in Schöndel	—	7,13	—	12,56	8,58	8,46	
aus Schöndel	—	7,25	—	1,00	8,61	9,06	
Reuditz	—	7,33	—	1,06	8,67	9,11	
Stübengrün	—	7,43	—	1,16	8,77	9,21	
Rotzenhagen	—	7,50	—	1,25	7,06	9,30	
Obercrinitz	—	8,03	—	1,39	7,20	9,44	
Härmelwalde	—	8,09	—	1,45	7,28	9,53	
Hartmannsdorf	—	8,31	9,13	—	1,58	7,41	10,06
Saupersdorf I	—	8,37	9,28	—	2,05	7,51	10,15
Saupersdorf II	—	8,53	9,38	—	2,11	7,57	10,19
Hirshberg (Hpt.)	—	8,41	9,36	—	2,18	8,04	10,26
Hirshberg (Hpt.)	—	8,55	9,51	—	2,30	8,23	10,36
Wilkau	—	9,18	10,15	—	2,55	8,49	11,06

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 27. Juli. Das märkische Städtchen  
 Seelow war nachts der Schauplatz eines verhäng-  
 nisvollen Automobilunglücks, bei dem drei  
 Mitglieder der russischen Aristokratie zum Teil schwer  
 verletzt wurden. Drei russische Grafen, die auf der  
 Fahrt von Berlin nach Warschau sich befanden, fuhren  
 im Auto gegen einen Baum und wurden auf die Straße  
 geschleudert. Der Chauffeur und einer der Herren wur-  
 den leicht verletzt, die beiden anderen Grafen erlitten  
 dagegen schwere Verletzungen.  
 Halle, 27. Juli. Durch giftige Gase wur-  
 den im Kohlenbergwerk Orla-Schacht 3 Förderer  
 betäubt. Einer ist bereits gestorben, doch hofft man,  
 die anderen beiden am Leben erhalten zu können. Bei  
 den Rettungsarbeiten erlitten 5 Bergleute leichtere Ver-  
 giftungen.  
 Petersburg, 27. Juli. Russischen Blättern,  
 die „Nowoje Wremja“ eingeschlossen, wird aus Tokio  
 gemeldet, daß das neue Übereinkommen zwi-  
 schen Rußland und Japan bezüglich seiner Aus-

gestaltung der gegenseitigen Beziehungen und Einfluß-  
 sphären in der Mandchurei und äußeren Mongolei  
 am 16. Juli in einer außerordentlichen Sitzung des  
 Geheimen Rates angenommen und von Japan unter-  
 zeichnet worden ist. Der Abschluß des Übereinkom-  
 mens erfolgte, nachdem Japan und Rußland sich vor-  
 her mit der britischen Regierung verständigt haben.  
 Brindisi, 27. Juli. Der türkische Gouver-  
 neur von Bragha wurde von Bewohnern von Krepa,  
 vor denen er schwimmend flüchtete, im Wasser eingeholt und  
 erschossen.

Paris, 27. Juli. „Echo de Paris“ bestätigt eine  
 Meldung des Messagero, wonach zwischen verschie-  
 denen italienischen und ottomanischen Pers-  
 ölichkeiten Meinungs-austausche über  
 einen evtl. Frieden stattgefunden haben. Wie das  
 Blatt weiter erfährt, sind die Konferenzen jedoch vertagt  
 worden. Die Unterhändler der beiden in Frage kommenden  
 Staaten sollten in diesem Monat in der Schweiz zusamen-  
 treten, aber die jüngsten Ereignisse in der Türkei und beson-  
 ders in Konstantinopel haben es erforderlich gemacht, die  
 Besprechungen auf einen günstigeren Augenblick zu verschieben.

London, 27. Juli. Lord Beresford, der  
 greise Vorkämpfer der deutsch-englischen Annäherung un-  
 terzieht in einem offenen Brief an die Presse die  
 englische Marinelage einer eingehenden  
 Betrachtung, in der es heißt, die seit diesem Jahre  
 verfolgte Flottenpolitik hat das Ergebnis, daß wir ge-  
 zungen sind, wenn wir das Herz des Reiches wirksam  
 schützen wollen, seine Hauptstädte pulsieren zu lassen.  
 4 Panzerschiffe werden nach Malta entsandt werden,  
 weil die öffentliche Meinung die Regierung dazu zwingt.  
 Lord Beresford ist weiter der Ansicht, daß die englische  
 Flotte unverzüglich eine Verstärkung von 5000 Mann  
 bedingt. Er stellt ferner fest, daß England wegen un-  
 genügender Schiffe sich in Gefahr befindet. Die Gefahr  
 tritt nicht erst 1914 an England heran, sondern sie be-  
 steht bereits zur Stunde.

London, 27. Juli. Die „Times“ melden aus  
 Petersburg, daß Fürst Rasura infolge der ungünstigen  
 Meldungen über das Befinden des Milado  
 nunmehr doch sich entschlossen hat, nach Tokio zurückzukehren.  
 Man bringt seine Rückkehr nach der japanischen Hauptstadt  
 in erster Linie mit einem bevorstehenden Wechsel im Kabinett  
 in Zusammenhang.

Konstantinopel, 27. Juli. Die Lage birgt  
 trotz der allgemein günstigen Aufnahme des neuen Ka-  
 binetts noch große Gefahren. Sie bestehen haupt-  
 sächlich darin, daß die Komitee-Partei entschlossen sei,  
 Widerstand bis aufs Messer zu leisten, daß die Armee  
 in 2 feindliche sich gegenüberstehende La-  
 gers geteilt ist und die Militärkräfte mit der Bildung  
 des Kabinetts Rukhtar ihre Mission keineswegs als  
 erfüllt ansieht, sondern auf die Auflösung der Kam-  
 mer und Uebernahme des Großwesirats durch Kamit  
 Pascha hindrängt.

Uesküb, 27. Juli. Der Ex-Deputierte Hassan-  
 Bei von Prishtina, der an der Spitze der albanischen  
 Albanesen steht, beauftragte die Truppen-  
 kommandanten der in Katschanin stehenden Truppen,  
 sofort den Befehl zu erteilen, daß die Truppen nicht  
 weiter vorrücken. Jeder Schritt vorwärts  
 würde den Ausbruch einer blutigen Fehde  
 herbeiführen.

**Kursbericht vom 26. Juli 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.**

Deutsche Fonds.		Dresdener Stadtanl. v. 1905		4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pflbr. Ser. 28		Dresdener Bank		Canada-Pacific-Akt.	
1. Reichsanleihe	8,20	100,00	100,00	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	98,90	150,00	150,00	Sächs. Webstoffabrik (Schleiberg)	241,50
2. „	90,00	4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	99,90	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pflbr. S. 9	98,90	100,00	100,00	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	827,00
3. „	100,00	Anstaltische Fonds.		4 Schwarzburg. Hyp.-R.-Pflbr. S. 8	98,00	100,00	100,00	Stör & Co. Kammgarntspinnerei	157,00
4. Preussische Consols	8,10	4 Oesterreichische Goldrente	96,4	Industrie-Obligationen.		100,00	100,00	Weisssthaler Aktienspinnerei	—
5. „	90,00	4 Ungarische Goldrente	91,10	4 Chemn. Aktienspinnerei	—	100,00	100,00	Vogel Maschinenfabrik	715,00
6. „	100,00	4 Ungarische Kronenrente	87,00	4 Sächs. Maschinenfabrik	105,00	100,00	100,00	Harpenor Bergbau	190,00
7. Sächs. Rente	81,50	5. Chinesen von 1898	91,90	4 Neus Boden-A.-G.-Obl.	91,95	100,00	100,00	Planauer Tüll- u. Gard.-A.	85,00
8. Sächs. Staatsanleihe	96,40	4 Japaner von 1905	83,2	Bank-Aktien.		100,00	100,00	Phönix	294,75
Kommunal-Anleihen.		4 Rumänien von 1905	92,20	Mitteldeutsche Privatbank	122,50	100,00	100,00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	149,75
1. Chemnitzer Stadtanl. von 1889	90,50	6 Buenos Aires Stadtanleihe	104,80	Berliner Handelsgesellschaft	167,25	100,00	100,00	Planauer Spitzen	115,25
2. „	1902	4 Wiener Stadtanleihe v. 1898	90,80	Dar.-städtler Bank	121,50	100,00	100,00	Vortländische Tüllfabrik	159,00
3. Chemn. Strassen-Anl. v. 1907	99,70	4 Deutsche Hypothekensbank Pfandbriefe	—	Deutsche Bank	26,50	100,00	100,00	Kleinschank	—
4. Chemnitzer Stadtanl. von 1908	95,80	4 Hess. Landeshyp.-R.-Pflbr. Ser. 20	99,90	Chemnitzer Bankv.-A.-	105,00	100,00	100,00	Diskont für Wechsel	4 1/2
Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.		Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr		Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.		Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.		Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe	

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
 Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

**Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in Louis Levy,**  
 gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einkäufen bestens empfohlen.

**Eibenstocker Bank**  
 Zweiganstalt d. Chemnitzer Bankvereins, Eibenstock  
 empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte  
 und macht  
 auf die feuer- und diebessicheren Schrank-  
**Zur Reisezeit** fächer (Safes) unter eigenem Verschluss seitens  
 der Mieter aufmerksam.

Silber umsonst  
 als Prämien für Kakao-Trinker  
 Kakao Marke  
  
 Hervorragende Qualität.  
 Mit wertvollem Gutscheine.  
 Allezeitige Fabrikanten:  
**Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden**

**Persil** das selbsttätige Waschmittel  
 Erfordert keinen weitem Zusatz von Seife, Seifenpulver oder sonstigem Waschmaterial,  
 spart die Hälfte an Kosten für Feuerung und Waschlöhne, deshalb ausserordentlich  
**billig im Gebrauch!**  
 Gibt der Wäsche den frischen, duftigen Geruch der Rasenbleiche. \* \* \* \* \*  
 Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.  
**HENKEL & Co., DÖSSELDORF.** Allezeitige Fabrikanten auch der alleinstehenden  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Bielfest Eibenstock** Sonntag u. Montag, den 4. und 5. August ds. Jrs., veranstaltet vom Erzgebirgs-Verein Eibenstock. Glückrad mit den herrlichen Gewinnen des Dürerhauses. — Verkauf der reizenden Aohrener Kunsttöpferwaren. — Erholung und Befähigung aller Art. — Konditorei. — Volkskaffee. — Langbahn. — Elektrische Beleuchtung. — Buntfeuer. — Lampenzug etc.

**Jubiläums-Parkfest** Aue 11. u. 12. August 1912. am Großartige Darbietungen und Ueberraschungen.

**Licht-Spiel-Haus**  
**Welt-Spiegel**  
Erstes und vornehmstes Theater.  
**Die Braut des Todes.**  
Spannende Tragödie a. d. höheren Gesellschaftskr. i. 3 Akten. Spieldauer 1 1/2 Std.  
Pathé Journal. Das Neueste.  
Windspiels Eindecker. Humor.  
Landschaftsbilder aus Holland.  
Herrliche Naturaufnahme.  
Der Kanarienvogel des Oberst.  
Tolle Humoreske.  
Bäsewicht erhält seinen Lohn.  
Lotte Bachs Beispielspiel.  
Tonbild: Carnival in Venedig.  
Zu zahlreich. Besuche ladet freundlich ein  
Dir. Eugen Krause.

**Gesellsch. Pfeifenklub**  
Montag, den 29. Juli  
**Versammlung.**  
Dringende Angelegenheit.  
Der Vorstand.

Sonntag 2 Uhr  
**Schießen.**

**Geyer's Gasthof**  
Oberwildenthal.  
Montag, den 29. Juli großes  
**Schlachtfest.**  
Es ladet ergebenst ein  
Guido Geyer.

**Max Kober, Rüdendammerstraße.**  
Montag

**Schlachtfest**  
Vorm. 9 Uhr **Wellfleisch**, später frische Würst.

**Feldschlößchen.**  
Sonntag von nachm. 6 Uhr an  
**Große Ballmusik.**  
Freundlichst ladet ein  
H. Schneidenbach.

**Sachsenfest-Lotterie**  
zur Unterstützung Hilfsbedürftiger  
in Sachsen.  
Ziehung vom 27. August ab.

**8898 Gewinne**  
I. W. v.  
**136050 M.**  
3 x 10000  
3 x 5000  
3 x 3000  
6 x 1000

umw.  
Lose à 3 M. durch den  
**Invalidendank Dresden.**  
Porto und Liste 30 Pfennig extra.  
Losverkaufsstellen  
durch Plakate kenntlich.

**Schiffchen-Aufpaffer**  
sucht für sofort  
**Wilhelmine Drechsler.**

**Central-Theater.**  
Nicht das älteste, aber das grösste und vornehmste Theater Eibenstocks.  
Programm nur für Sonnabend und Sonntag:  
**In den Krallen der Wucherer.**  
Modernes Drama aus dem Leben in 3 Akten.  
1. Akt: Ausschweifung. 2. Akt: Der Ruin. 3. Akt: Ein neues Leben.  
Schauplatz der Handlung: Eine europ. Hauptstadt und Afrika.  
**Frau Riederbusch ist neugierig.** Sehr humoristisch.  
**Die Nacht der Erinnerung.** Sehr inhaltsreiches Drama.  
**Die gute Idee des Dienstmädchens.** Urtomisch.  
**Zipoto auf der Diebesjagd.** Toller Humor.  
**Künstlerglück.** Spannendes Drama.  
**Die Besteigung des Berges Ingrar** sowie Tonbild und diverse Einlagen.  
Um gütigen Besuch bittet  
Dir.: **Rieh. Bonesky.**

**Englischer Hof.**  
Morgen Montag  
**Großes Doppelschlachtfest.**  
Von 11 Uhr an **Wellfleisch**, später das Uebliche.  
Es ladet freundlichst ein  
**Max Hörer.**

Montag, den 29. Juli 1912: **Mondschein-Bandierung**  
nach **Carlsfeld** (Gasthof, reserv. Zimmer).  
Abmarsch: Nachm. 6<sup>15</sup> und 7<sup>15</sup> ab Neumarkt oder per Bahn 5<sup>20</sup> event. 8<sup>20</sup> ab ob. Bahnhof.  
Bei sehr ungünstigem Wetter von abends 9 Uhr ab **gemütliches Beisammensein** im Hotel Rathaus (Clubzimmer).  
Da zugleich Komitat, rege Beteiligung erwünscht!  
**Der Vorstand.**

**Deutsches Haus.**  
Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an  
**Extra-Tanzmusik,**  
wozu ergebenst einladet  
**Hugo Sonntag.**

**Landestirchl. Gemeinschaft und Blautreuz**  
f. S. w. Sonntag nachmittag 3 Uhr **Spaziergang.** Abends 8 Uhr **Versammlung.** Pastor von Harling-Leipzig über **Judenmission.**

4 Paar gut erhaltene Zweispänner- und 5 Stück desgl. Einspänner-  
**Kutschgeschirre**  
sowie einzelne Kutschkumme hat billigt abzugeben  
**F. Emil Geidel, Aue.**  
Fernruf 368.

**Patentanwaltbüro Sack.**  
Jng. O. Sack, LEIPZIG.  
Dr. Jng. F. Spielmann.

Das Vermessungsbureau von  
**B. Köhler, Ingen. u. finatl. vereid. Geometer**  
Schönheide, Restaurant Bernhardskeller  
empfiehlt sich den Herren Interessenten zu schnellster Ausführung aller vorkommenden vermessungstechnischen Arbeiten.

Tretbar's automatische Wagentischer.  
**Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig**  
Einziges Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybesteck, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürftende extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kueporkoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelkataloge empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welche obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilszahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Aesthet. große Kinderwagenfabrik Sachsen.

Ein mit allen vorkommenden Arbeiten gründlich vertrauter, an Ordnung gewöhnter  
**Hausmann**  
per sofort gesucht. Leute, die in Gartenarbeiten Erfahrung besitzen, werden bevorzugt.  
**Paul Heckel.**

**Waldsanatorium**  
Bad Gröna  
400 m. ü. M.  
Dr. Mosler.  
Prospekte frei

**Züchtiger Berggrößerer**  
für Hand und Schiffchen in dauernde Stellung per sofort gesucht.  
Offerten unter **„Berggrößerer“** in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Schiffchensticker**  
für dauernde, gutlohnende Beschäftigung sucht  
**Paul G. Meyer, Weipert i. B.**

**Seübste Stiehmädchen**  
zu höchsten Löhnen sucht  
**Hermann Bodo.**

**1 Schiffchenaufpaffer**  
wird gesucht. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**2 Oberstuben**  
mit Zubehör sind zu vermieten  
**obere Grottenstraße 11.**

**Wohnung,**  
3 Zimmer, ab 1. Oktober zu vermieten.  
Näheres **Gartenstr. 2.**

Ein schöner heller  
**Maschinenraum**  
ab 1. Oktober zu vermieten.  
**Sofaerstraße 4.**

3-4 anständige und saubere  
**Mädchen**  
können Quartier haben. Offerten unter **K. L. Nr. 23 a. d. Exp. d. Bl.**

**Gelegenheitskauf.**  
Eine moderne neue **Wäschemangel**, für Hand- und Kraftbetrieb eingerichtet, billig zu verkaufen.  
**Näh. Restaurant Rollschlößchen, Aue (Felix Kreyszig).**

**Sport-Gürtel**  
**Rucksäcke**  
**Teufels Gamaschen**  
**Herren-Wäsche**  
**Spazierstöcke**  
**Blusenkragen**  
**Handschuhe.**

**G. A. Nötzli**  
Inh. Benno Kändler.

**Elefant**  
Marke  
**„Elefant“**  
In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. In Ueberall erhältlich. — Fabrik Götter & Hausner in Chemnitz

Für die zahlreichen Blumen-spenden, sowie für die liebevolle Unterstützung und sonstigen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter zuteil wurden, sagen wir hierdurch Allen unseren  
**innigsten Dank.**  
**Paul Queck u. Kinder**  
nebst Angehörigen.

**R. S. Militärverein Eibenstock.**  
Zur Beteiligung am **Begräbnis** des Kameraden Herrn **Gustav Hüttner** werden die geehrten Kameraden hierdurch freundlichst eingeladen. Der Verein stellt hierzu **Sonntag, d. 28. Juli, nachm. 1/2, 3 Uhr** mit der Gewehrabteilung beim Vorsteher.  
**Der Vorstand.**

**Warnungs-Plakate**  
für **Mangelstuben**  
sind zu haben in der Buchdruckerei von  
**Emil Hannebohn.**

Aus den Mitteln der Ficker-Mier-Stiftung sind  
**6-7000 Mark**

gegen erste, mündelsichere Hypothek **anzuleihen.** Näheres durch **Rechtsanwalt Haasfarther.**

**Vordruckfarben**  
Neuheit: **Weiße Vordruckfarbe**, auf allen Stoffen vorzüglich haftend.  
**Langhorn & Lange, Plauen,**  
Aelteste Vordruckfarben-Fabrik des Vogtlandes.

**Bestellungen**  
auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für die Monate August u. **Septbr.** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.  
Die Expedition des **Amtsblattes.**

**Wäschemangeln**  
in allen Größen, für Hand- u. Kraftbetrieb, jede Konkurrenz überbittendes Fabrikat, liefert unt. Garantie  
**Paul Thiele, Wäschemangelfabr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.**

Ich bin beauftragt, gegen 1. Hypothek  
**10000 M.,**  
langjährig feststehend, zu 4 1/2 % auszuliehen.  
**Rechtsanwalt Haasfarther.**

Dr. Richters elektromotorische  
**Zahnalsbänder,**  
um **Kindern das Zahnen** zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei  
**Emil Hannebohn.**

selig  
den  
der  
Men  
Dar  
Sär  
Got  
auf  
weir  
wir  
unse  
jeine  
Das  
ber  
leich  
„na  
nen  
mih  
  
(Rö  
Wir  
nach  
nur,  
und  
solle  
ben.  
  
leich  
komm  
hend  
biger  
und  
Gefe  
finde  
und  
7, 1  
  
begr  
uns  
stam  
mahr  
liche  
de,  
wert  
dama  
zum  
gen?  
  
Dr.  
Arth  
Brun  
Bern  
Dern  
Rich  
Rich  
Anne  
Otto  
Gug  
Gerr  
Rich  
Emr  
Alfre  
Otto  
Rich  
Mar  
Rud  
Seler  
  
A. P  
Walt  
Frie  
Arth  
Thel  
Elisa  
Bil  
Ernst  
Anna  
Budo  
  
Jda  
Edua  
Frau  
Alma  
Edm  
Arno  
Alma  
Paul  
Mag  
Lies  
Derm  
Emil  
Frie  
Mar  
Walte  
Th. S  
Johan  
B. S  
Fried

### Zum 8. Sonntage nach Trinitatis.

Nicht das alttestamentliche Gesetz kann die Menschen selig machen. Das Gesetz ist nur ein Spiegel, in welchem man sich beschauen soll. Es führt zur Erkenntnis der Sünde. In sich selbst hat es nicht die Kraft, den Menschen zur Erfüllung der einzelnen Gebote zu helfen. Darum bleibt auch auf dem Menschen der Fluch der Sünde. Diesen hinweg zu nehmen, hat aber unser Gott seinen Sohn gesandt. Er nahm unsere Sünde auf sich; er trug ihre Strafe. Aber er will uns auch weiter helfen. Er will uns seinen Geist geben, daß wir nicht mehr nach den Lüsten und in der Schwachheit unseres Fleisches leben, sondern erfüllt, getrieben von seinem Geiste in einem neuen Leben wandeln. — Das sind die Hauptgedanken der christlichen Lehre von der Erlösung durch Jesus Christum und es ist wohl leicht verständlich, daß rechte Christen nun nicht mehr „nach dem Fleische“ leben dürfen, sondern daß in ihnen durch Gottes Geist das „Fleisch“ getötet werden muß.

Für Paulus ist das, wie uns unsre Sonntagsepistel (Römer 8, 12—17) sagt, etwas ganz Selbstverständliches. Wir sind nicht mehr „Schuldner dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben“. Gottes Kinder sind wir nur, wenn „Gottes Geist uns treibt“ — der Geist, der uns beten lehrt: „Abba, lieber Vater!“ Durch ihn sollen wir ja zuletzt mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Darum müssen wir in diesem Geiste leben.

Für die Menschen ist es freilich nicht ohne weiteres leicht, zum Glauben an die Wahrheit dieser Lehre zu kommen. Falsche Propheten, die umhergehen wie reisende Wölfe, verkündigen andere Weisheit. Sie predigen, daß es genüge, wenn man „Herr, Herr“ sage und sich äußerlich zu Gott halte, auch äußerlich das Gesetz erfülle. Viele lassen sich dadurch betören und finden dabei den Weg nicht, der zum wahren Leben und zur Seligkeit führen soll (Sonntagsevangel. Matth. 7, 15—23.)

Wollen wir es da nicht mit Dank und Freude begrüßen, wenn unser Sonntagstext (Römer 8, 6—9) uns besonders noch zu einer aus dem Geiste Gottes stammenden Gesinnung zu einem Leben im Geiste mahnt und treiben will? Wohin denn führt fleischliche Gesinnung? Nur zum geistigen und ewigen Tode, zu einem Leben, welches eigentlich nicht lebenswert ist, und zum schrecklichsten Tode, der ewigen Verdammnis. Wollen wir nicht zu frohem, seligen Leben, zum Frieden mit Gott hier und dort zu Lämmen suchen? Arme Menschen, welche, reich vielleicht an irdischen

Gütern, ohne die Seligkeit dahin gehen, die uns die Gemeinschaft mit Gott, das Einigsein mit ihm bringt! Die Sünde aber, die aus dem Fleische erwächst, muß uns doch von Gott trennen; denn sie ist Feindschaft wider ihn. Und dabei ist's Gottes Gnade, die uns zum rechten Leben in seinem Geiste und durch denselben bringen will. Welcher Un dank, wenn wir sie verachten oder gar zurückstoßen wollen.

So laßt uns doch unser Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden durch Gottes heiligen Geist überwinden, daß wir zum wahren Leben und zu seligem Frieden mit Gott kommen. Amen.

### Ostpreussische Sauerfrösche.

Erzählung von Käthe von Becker.  
(6. Fortsetzung.)

„Nein, muß man gar nicht“, brach jetzt endlich Herr von Grabenthien los. Er war blaurot vor mühsam unterdrückter Empörung, und seine Stimme klang sehr scharf. „Das ist ganz Unsichtssache, kommt ganz darauf an, woran der Mensch Geschmack findet. Ich und meine Familie zum Beispiel findet noch immer die reine Luft, den stillen Frieden, die gesegnete Fülle des Bodens und den bescheidenen, ernsten Sinn, der in Ostpreußen herrscht, tausendmal schöner als diesen ständigen Stiebesfessel mit seinen Theaterdekorationen und den aufgepumpten und aufgeblasenen Menschen.“

„Ah! Jetzt endlich hatte der Assessor begriffen, daß er auf gefährlichen, unbeliebten Pfaden wandelte. Ein Blick in die Runde, auf die besangenen ängstlichen Gesichter der Familie, die laut Aussprache ihres Oberhauptes den stillen Frieden, die reine, schöne Luft und die sonstigen Vorzüge Ostpreußens so leidenschaftlich liebte, belehrte ihn, wie sehr er sich verrannt hatte.“

„Ah, natürlich, natürlich, mein sehr verehrter Herr von Grabenthien, so meinte ich das auch nicht. Das erkenne ich auch alles an, Herrgott, ich bin doch selbst ein guter Ostpreuße, nur kein blind besangener.“

„Huh, das schien schon wieder zuviel. Unbedingt würde er den alten Herrn laufen lassen oder noch lieber ihm recht derb die Wahrheit sagen, wenn nicht das Töchterchen so entzückend geraten wäre. Um dessen willen konnte man schon zugeben, daß Ostpreußen ein Land voll großer Vorzüge und Reize sei. Er verbesserte sich also mit seinem lebenswürdigen Lächeln: „Ich meine auch nur, daß man nebenbei doch auch das Schöne und Gute wo anders anerkennen muß, zum Beispiel die Größe, Schönheit und Poesie des Rheins. Nicht wahr, mein gnädiges Fräulein?“

Die Maus gab ihm innerlich vollkommen recht.

Sie liebte ihr Ostpreußen ja nach wie vor, aber es waren doch schon mächtige Wandlungen in ihre Ansichten über Schönheit und Lebensgenuss gekommen. Nur diese augenblicklich zu bekennen, hätte geheißen, gegen ihr Väterchen Partei nehmen, und daher war sie glücklich, daß sie sich an den Schlußsatz der Frage halten konnte. „Ich kenne den Rhein noch gar nicht!“ sagte sie.

„Unmöglich! Aber, lieber Kollege, Sie bewähren sich sehr schlecht als Cicerone. Sie hätten Ihre Familie doch schon einmal an den Rhein bringen müssen.“ wandte sich der Assessor anlagend an Hans Heinrich den Jüngeren und wurde dafür von Hans Heinrich dem Älteren streng angeknipst: „Wir sind nicht hier, um den grünen Rhein und die Nebengelände anzuschwärmen. Wir sind eine franke Familie, die hier eine Marterzeit absteht.“

„Gerade eine solche muß man sich zu verschönern suchen“, lächelte der Assessor liebevoll. „Und gnädiges Fräulein gehören doch unbedingt nicht zu den Gemarterten?“

„Nein, nicht gerade“, gestand die Maus mit einem ängstlichen Blicke nach dem Vater, trotzdem sie sich augenblicklich wirklich wie eine Gemarterte vorkam.

„Wäre auch ganz unglaublich bei solch blühender Frische!“ Der Assessor verbeugte sich. „Und daher bin ich entsetzt, daß Sie noch nicht am Rhein waren. Die Poesie, das Leben! Ach, so ein Bönwächter in irgendeiner rebenumrankten Laube mit dem Blick auf die Wellen des deutschen Stromes!“

„Wir trinken keine Bönwächter, am wenigsten solche aus Rheinwein“, fiel Herr von Grabenthien feindselig ein. „Ein ordentlicher Grog ist mir zehnmal lieber.“

„Aber lieber Mama!“ lächelte Frau von Grabenthien mühsam, und der Assessor lachte kräftig auf. „Jamos! Natürlich, ostpreußischer Raitrank! Kennen wir. Ist bei uns auch ganz angebracht, wenn im Mai die Weiskäfer noch erfrieren. Aber hier, Herr von Grabenthien, mitten im Sommer und im Lande der Reben macht sich doch solch Erdbeerböwächter auf Eis sehr deßkat. Ich glaube, dabei schmelzen selbst die härtesten Ostpreußenherzen.“

Jetzt warfen sich die beiden Söhne opfermutig und überzeugt in die Bresche. Zum Rhein gehöre die Rheinweinbowle, der Assessor habe ganz recht. Ueberhaupt gegen Rheinwein ließe sich nichts sagen, und der Vater scherze nur. Und die Maus mischte ihre Silberstimme dazwischen und gestand, daß sie es auch entzückend poetisch finde, besonders, wenn noch Mondschein dabei wäre.

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Dr. Frey Bachwitz	Theologe	Berlin	1
Arthur Müller	Lehrer	Deutschendorf	1
Bruno Unger mit Frau	Möbelfabrikant	Zwickau	2
Bernhard Schubert mit Frau	Oberlehrer	Waldenburg	2
Hermann Roth mit Frau	Kaufmann	Leipzig	2
Richard Schreiber mit Familie	Buchhändler	Leipzig	4
Richard Kretschmar mit Frau	Lehrer	Chemnitz	2
Biellette Ahrens	Lehrerin	Berlin	1
Anna Ahrens			1
Otto Bierig mit Familie	Kaufmann		3
Hugo Frische mit Frau u. Tochter	Geschäftsführer	Leipzig	3
Herr Schlegel mit Frau	Professor	Borna	2
Richard Steinbach mit Familie	Bahnpostinspektor	Brand (Sa.)	4
Emma Deene mit Kind	Stutateur	Leipzig-Zönberg	2
Alfred Perzer mit Familie	Lehrer	Chemnitz	3
Otto Schilke mit Familie		Leipzig	3
Richard Klemm mit Familie	Schuldirektor	Plauen i. V.	2
Martha Gabler mit Tochter	Zeichnerchefrau		4
Rudolf Graser mit Familie	Stidereiabrikant		4
Helene Webers mit 4 Kindern und Bedienung	Kaufmannsgattin		6
H. Böhlmann mit Frau u. Tochter	Rgl. Professor	Dresden	3
Walter Eggert	Kaufmann	Plauen i. V.	1
Frei Fensch			1
Arthur Lindner mit Frau	Lehrer	Baunsdorf	2
Thella Richter		Dresden	1
Elisabeth Richter			1
Willy Mehlhorn mit Familie	Kaufmann	Leipzig	3
Ernst Rich. Morgenstern mit Frau	Fabrikagerhalter	Freiberg	2
Anna Marie Morgenstern	Kadellarbeitslehrerin		1
Ludwig Wambold mit Familie	Kontrollist u. Musikschaffsteller	Leipzig	3
Ida Trobisch	Wirtshäfterin		1
Eduard Simon	Lehrer	Schmölln (S.-A.)	1
Frau verw. Büttel mit Kindern	Justizrat	Zwickau	4
Alma Michel mit Kind	Graveur	Leipzig-Neudnitz	2
Edmund Fischer mit Familie	Lehrer		3
Arno Hebold	Kaufmann	Plauen	5
Alma Gebauer	Pfarrerchefrau	Radebeul b. Dresden	1
Paul Kunath	Bürgereschullehrer	Plauen	1
Max Höhnel mit Familie	Eisenbahn-Assistent	Dresden	3
Viesbeth Brendler			1
Hermann Mische	Kaufmann		1
Emil Schumann mit Frau		Gartha	2
Frei Oheim mit Frau		Crimmitschau	2
Martin Wolff mit Familie	Fabrikbesitzer	Reichenbach	5
Walter Rutschke	Lehrer	Leipzig	3
Lh. Jäger mit Töchtern	Fabrikant	Chemnitz	4
Johann Stöger mit Familie	Rgl. Bergat	München	4
H. Sturm mit Familie	Kaufmann	Chemnitz	5
Friedrich Oswald Krell mit Familie	Geschäftsbeamter	Auerbach	3

Sa.: 377.  
Ueberhaupt: 1042.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 4.

## Kurliste

1912.

### Eibenstock und Umgebung:

Wildenthal, Carlsefeld, Steinbach b. Johannegeorgenstadt, Sosa, Blauenthal, Wolfgrün, Burkhardsgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterfünggrün, Schönbergelhammer, Rautenkranz und Steinheidel b. Br.

### Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Einzelnummer 5 Hg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonntags. Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.  
7. Jahrgang.

Eibenstock, den 28. Juli

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
<b>Eibenstock mit Viehhaus, Waldschänke und Zimmerfacher.</b>			
<b>Stadt Eibenstock.</b>			
Hellmut Meyer	Realgymnasiast	Annaberg	1
Alfred Schlagl mit Frau und Kind	Lehrer	Plauen	3
Alfred Meyer mit Frau	Fabrikant	Annaberg	2
Hrl. Mittelstedt und Begleitung	Lehrerin	Bronke i. P.	2
Herr Drechsel und Frau	Lehrer	Dresden	2
Paul Beyer mit Frau	Buchhändler	Leipzig	2
Herr Tallart mit Frau Tochter Anna	Direktor		2
Hans Wahnung mit Sohn Horst	Buchhändler		2
Dr. Schonbaum m. Tochter Ina u. Sohn Franz			
Frau Debeles	R. R. Oberstabsarzt	Bernberg	3
H. Magister	Fabrikantenehefrau	Prag	1
H. Magister	Kaufmann	Leipzig	1
Ludwig Geuer mit Familie	Pianist		1
Adolf Höfner mit Frau und Kind	Lehrer	Plauen i. V.	4
Bertrud und Georg Eisenreich		Leiz	3
Hans Männich	Akademiker	Glauchau	2
Charlotte Männich		Chemnitz	1
Hildegard Männich			1
Käthe Glauch			1
Else Glauch			1
Frau Thieme mit 2 Söhnen			1
Marie Seidel	Schülerin	Döbeln	3
		Wittweida	1
<b>Waldschänke.</b>			
Martin Temper m. Frau u. 3 Kindern	Kaufmann	Zwickau	5
Alfred Kretschmar m. Frau u. 1 Kind	Lehrer	Chemnitz	3
Rudolf Weiger m. Frau u. 2 Kindern	Bankproduktist		7
Friedrich Wohllebe mit Bedienung			2
Helene Bretschneider mit 2 Kindern			3

Den versprach der gefällige Assessor ihr selbstverständlich und erging sich in begeistertsten Schilderungen solcher Rheinwein-Rondschneinstimmungen, während Frau von Grabenthien, die Allgemeinheit des Gespräches benutzend, ihrem wie der Besuch vor dem Ausbruch des dasigen Gatten liebevoll beschwichtigend die Hand streichelte und leise zuckerte: „Das sind Jungensfindungen, lieber Mann!“

„Alter Kerl, dem die Haare schon dünn werden,“ fauchte Herr von Grabenthien unbeeinflusst und rüstete sich, eine neue Lanze für sein Heimatland zu brechen. Aber glücklicherweise tauchte nun die Justizrätin mit ihrer Tochter auf, und durch die allgemeine Begrüßung und Vorstellung kam eine angenehme Aenderung in die Situation und Herrn von Grabenthien's Laune besetzte sich unter dem lebenswürdigen Einflusse Frau Kennigers so bedeutend, daß die Enttäuschung über die Bekanntschaft mit dem Assessor nicht eher zum Ausbruch kam als abends im Familienkreise. Da vollerte dann freilich der Vater ganz herb auf Hans Heinrich los: „Daß du mir den arroganten Kerl niemals wieder bringst, Junge! Solche Auswüchse verderben die Rasse. Ich hätte im Grabe keine Ruhe, wenn ich dächte, daß einer meiner Söhne jemals so sein Vaterland verleugnen könnte wie dieser Herr.“ Dazu ein drohender, fragender Blick, der sich in die tiefsten Seelenfalten seines Ältesten zu bohren bemühte.

Dieser lächelte. „Gott sei Dank, Vater, du liegst ja noch nicht im Grabe! Und du kannst ruhig sein, meinetwegen brauchst du nichts für deine zukünftige Grabesruhe zu fürchten. Ich bin trotz aller Anerkennung anderer Länderstriche und Sitten doch ein viel leidenschaftlicherer Ostpreuße, als du denkst. Und den Assessor brauchst du mit seinen Seitensprüngen auch nicht so ernst zu nehmen.“

„Verteidige ihn nicht, ich habe den Mann durchschaut! Alles, was er nachher sagte, war Heuchelei. Der Wolf sah überall aus dem Lammsfell heraus. Ich will ihn nicht mehr sehen.“

„Aber lieber Mann —“  
„Aber lieber Vater, das geht nun doch nicht so ohne weiteres. Erst muß ich die Leute herantöfeln, und nachher wirfst du sie einfach über Bord. Der Assessor sprach ganz verklärt von dem Vergnügen, das ihm Eure Bekanntschaft machte.“

„Meine entchieden nicht, trotzdem ich noch lange nicht groß genug zu ihm gewesen bin.“

„Dann kannst du das ja künftig nachholen,“ lachte Hans Heinrich, „denn los wirfst du ihn nicht im Handumdrehen.“

„Väterchen, er hat mir gesagt, daß er hofft, uns sehr oft zu treffen und —“

„Und Rheinweinbischchen mit uns beim Rondschnein zu trinken, nicht wahr? Ja, da soll er mich kennen lernen,“ lachte der Vater grimmig auf. „Dieser Grobian, mit der Redensart, daß das Rindvieh sich in Ostpreußen gut nährt! Dem kann man alles

zutrauen! Und auf solche Gesellschaft ist man nun in diesem Rabennest angewiesen!“

„Es sollte doch durchaus ein Ostpreuße sein,“ sagte Hans Heinrich jetzt pikiert. „Dir ist wirklich schwer etwas recht zu machen, lieber Vater.“

„Na ja, nun spiele du auch noch den Beleidigten! Dir mach ich doch keinen Vorwurf, du steckst nicht in dem Assessor drin,“ zog der Vater begütigend zurück. „Wer kann denn hinter einem Danzenberg aus Neuhäusen so etwas vermuten! Da sind doch wahrhaftig die beiden Damen trotz ihrer zusammengewürfelten Rationalität viel einsichtsvoller und — hm, ja — und auch preussischer. Mit Frauen ist das freilich immer so eine Sache, die tanzen, wie man pfeift.“

„Höre, Alter, nun bekommst du es aber mit mir zu tun,“ entrüstete sich Frau Luise, und die Maus rief empört: „So? Und wer ist die Treueste? Und wer hängt am meisten an Ostpreußen? Wessen Ueberzeugung steht fest wie ein Fels im Meer, sobald es gilt, seine Heimat zu verteidigen? Ich — meine — überall deine Maus.“

„Na, na, heute nachmittag vor der Nebenlaube und dem Rondschnein wadelte die Ueberzeugungstreue schon bebäulich. Herr von Grabenthien zog die Stirn kraus, aber heimlich schmunzelte er doch, wie die Maus ihn am Bart zankte und den Blondkopf stürmisch gegen sein Gesicht drückte. „Geh, Schmeicheltage, ist ja gut, aber das müßt ihr doch zugeben, immer nur mit Frauenzimmern kann man nicht umgehen.“

„Ja, Vater, wenn du erlaubst, möchte ich dir gern ein paar Kameraden vorstellen,“ wagte sich nun Friedrich Otto heran. „Es ist zwar kein einziger Ostpreuße darunter —“

„Na, in den Ostpreußen außerhalb der Provinz habe ich heute ein Haar gefunden. Ich bin gar nicht auf weitere Exemplare erpicht,“ brummte der Vater. „Aber es sind überhaupt keine Preußen darunter, nur Reichsdeutsche.“

(Fortsetzung folgt.)

**Zeitgemäße Betrachtungen.**

(Nachdruck verboten.)

„Aus der Hundstagszeit!“

Es ist gewiß der Hundstagszeit — viel Gutes zuzuschreiben, — denn eingeschränkt wird weit und breit — das vielgeschäftige Treiben, — Wer sonst kaum Zeit zum Rasen hat, — vergnügt sich im Familienbad, — er kann den Tag verträumen — und hat nichts zu versäumen! — Von Politik etcetera — mag man jetzt garnichts lesen — und was man liest von fern und nah — ist auch schon dagesessen, — hier Abstrich von der Felsenwand, — dort ein Kassierer durchgebrannt, — hier Unvorsicht beim Baden, — und dort ein Wetterschaden! — Hier schadete die Hitze sehr, — sie störte selbst beim Schlafen, — dort fuhr ein hitziger Chauffeur — in eine Herde Schafe, — das alte Lied, das alte Leid, — schweigt auch nicht

in der Ferienzeit, — Verbands- und andre Feste — sind schließlich noch das Beste! — Wer etwas kann, der macht sich nützlich, — daheim läßt's ihn nicht länger, — drum zog nach Frankfurt jüngst der Schüh' — gen Nürnberg zieht der Sängler — und so entbrennt zur Hundstagszeit — bald hier, bald dort ein eoler Streit — man kämpft in alter Weise — um Ehre und um Preise! — Froh zieht man ein — von nah und weit — in festgeschmückte Hallen, — man feiert auch zur Hundstagszeit — die Feste wie sie fallen, — man leert den Becher bis zum Grund — und kommt man dabei auf den Hund, — so schallt's noch mitternächtlich: — Solch Hundstagszeit ist prächtig! — So zogen viele fröhlich aus — im Sommerfröhen, — dies aber gab daheim zu Haus — am Stammtisch manche Lude — am Tisch, den man so hoch sonst schätzt — sind wen'ge Stühle nur besetzt — der Wirt blickt scheel hinüber — und wünscht die Zeit vorüber! — Am Skat-Tisch fehlt der dritte Mann — bereits seit ein'gen Wochen — drum wird — weil man nicht anders kann — die Spielzeit unterbrochen — man unterhält sich auch mal zern — und schreibt an jene, die da fern, — schnell eine wip'ge Karte, — daß man sie bald erwarte! — Doch werden zu der andern Leid — die Tage schnell verfließen, — drum soll man jetzt die schöne Zeit — so gut man kann genießen — und wer nichts zu versäumen hat, — der bleibe noch in seinem Bad — und tummle sich dort weiter — vergnügt herum! —

Ernst Heiter.

**Ein Wort über die Mode.**



11. 6054.

Die heutige Mode der Empirekleider entfernt sich weit von dem Reformkleid, das in der Grundform nicht allzuviel Variationen zuläßt und deshalb am meisten durch seine Ausstattung wirkt. Manche Reformkleider haben auch den Vorzug, daß sie sich gut als Umstandskleider verwenden lassen, wie unser nebenstehendes Modell, das sich durch das aparte stolaartige Besatzteil recht hübsch gestaltet. Es wurde in fliederfärbender Solienne gearbeitet und am Vordertheil mit Soutache benäht. Die Stola ist aus buntdurchwirtem Stoff mit lilä Untergrund hergestellt, doch kann das Kleid auch ohne sie getragen werden. Unsere Vorlage ist von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes nachzuarbeiten. Schnitt unter Nr. 5654 in 44, 46, 48, 52, 56 cm halber Oberweite für 1,25 M. in jeder Größe. Zu beziehen von der Modenzentrale, Dresden-N. S. G.

**Blauenenthal. — Gasthof Forelle.**

Name.	Stand.	Heimat.	Haßl.
Alfred Müller und Frau	Postsekretär	Blauen i. B.	2
Gustav Radtschel mit Familie	Ingenieur	Kue	4
Paul Rippmann	Maler	Chemnitz	1
Richard Höfer	Bankbeamter	Altenburg	1
Carl Proft	Lehrer	Delsnitz	2
Anton Herbed mit Frau	Kaufmann	Blauen i. B.	3
Arno Roth mit Frau und Sohn	Kaufmann	Kuerbach	1
Paul Böttich	Privatmann	Dresden	1
H. Göhke		Blasewitz	1
H. Meyer			

**Lustkurort und Sommerfrische Rautentrang.**

Name.	Stand.	Heimat.	Haßl.
Wilhelm Deppin m. Frau u. 4 Geschwistern	Lithograph	Leipzig	6
H. O. Senfch	Kaufmann	Altenburg	1
Otto May Steuer mit Frau	Handlungsgehilfe	Leipzig-Neudnitz	3
Fr. Krauch mit Sohn und Tochter	Luchfabrikant	Ritzberg	3
Fanny Kölling mit Sohn	Beamter der Handelskammer a. D.	Leipzig	2
Serpert Unglaub mit Tochter	Stationsoverwalter	Bärenstein	2
Dr. phil. Karl Eduard Brandstätter mit Frau	Professor	Leipzig	2
Elisbeth Schmidt m. Sohn u. Tochter	Fabrikbesitzer	Leipzig-Neudnitz	5
Marta Bese	Buchhalterin	Leipzig-Neudnitz	1
Ida verw. Kühn mit Tochter	Lehrerwitwe	Chemnitz	2
Ernst Kühn mit Frau	Lehrer	Konneburg	2
Frau verw. Kirmse	Mittelschullehrer		1
Otto Helm mit Familie	Kaufmann	Werdau	4
Kurt Reinhold mit Familie	Kaufmann		4
Otto Fischer mit Familie	Bankkassierer		4
Margarethe u. Elisabeth Böhscher	Lehrer		2
Paul Ehler m. Familie u. Bedienung	Fabrikant	Annaberg	2
Felix Wedel und Frau	Kalkulator	Sengelsfeld i. B.	6
Paula Ficker		Niederschlema	1
Heinrich Kaiser mit Familie		Kue	1
Fr. Selbenmacher mit Tochter		Leipzig	4
Paul Helbig	Betriebsleiter	Blauen i. B.	2
August Bohl mit Frau	Werksmeister	Chemnitz	1
Max Admer mit Frau	Kaufmann	Golßen	2
		Leipzig	2

Name.	Stand.	Heimat.	Haßl.
Therese Sigmund		Berlin	1
Anna Borowski		Dresden	1
Alma Schwerdtner	Lehrerin	Dresden	1
Charlotte Franke			1
Laura Schwerdtner			1
Wilhelm Bretschneider	Kaufmann	Chemnitz	1
<b>Zimmeracher.</b>			
Alma Schönfelder		Chemnitz	1
Kurt Dreßler	Jurist	Leipzig	1
Oswald Triemer und Frau	Kaufmann	Delsnitz i. B.	2
Max Schülke		Neustadt b. Chemnitz	1
Rudolf Brano			1
Max Döfner	Monteur		1
Paul Köhler		Siegmars	1
Paul Schott		Neustadt b. Chemnitz	1
Walter Ende mit Frau		Dresden	2
Bruno Jenfer	Privatsekretär	Werdau	1
Richard Wolf m. Frau u. 2 Kindern	Zeichner	Blauen i. B.	4
Hermann Heynig m. Frau u. Tochter	Organist	Weida i. Th.	3
Maria Keller und Neffe		Werdau-Wien	2
Paul Freische und 2 Töchter		Meerane	3
Helene Thiel		Croßer (Mulde)	1
Emilie Rödel und Sohn			2
Felix Daase	Pfarrer	Wendischbora	1
Elisabeth Schmidt mit 2 Töchtern		Rittergut Obergabenstein	3
<b>Widenthal.</b>			
<b>Hotel Dreßler.</b>			
Max Duell mit Familie	Kaufmann	Leipzig	4
B. Strauß mit Frau	Fabrikbesitzer	Frankfurt a. M.	2
Clara Gantzer		Berlin-Weihensee	1
Curt Müller mit Frau	Kaufmann	Chemnitz	2
Elisabeth von Behren		Dresden	1
Elia Schröter		Blauen	1
H. Kleinert mit Töchtern		Chemnitz	3
<b>Sofa.</b>			
Max Unger	Schlosser	Leipzig	1
Frau Forchheim mit 4 Kindern		Chemnitz	5
Irma Biech mit Kind		Diesnitz	2
Alwine Weiß		Berlin	1
Emil Jling m. Frau u. 2 Kindern	Stadtkassierer	Ritzberg	4
Karl Döhler	Lehrer	Blauen	1
Billy Hansen		Chemnitz	1
Mar. Enke mit Frau und Kind		Leipzig	3
Alara Reikmann mit 2 Kindern u. Bedienung		Altenburg	4
Otto Burkhard mit Tochter	Oberlehrer	Chemnitz	2
Herr Erler mit Frau und Tochter			3
Susanne Rebropp	Privata		1
Annaliese Rebropp			1
Felix Lauchnik m. Frau u. 2 Töchtern	Lehrer	Schönfeld	4

Ueber von Japa... den gebel... tend von... tet worde... dungen, i... mit seine... erscheint... eines Ma... geführ! h... Nutzuhi... seinem B... neuen Ja... mit der F... Regierung... den er al... Das alte... der Civil... setzte ver... ämter ein... tertanen... tur des B... und nach... nur, daß... Wandlung... Gewänder... ral Kleide... Monarch... lichkeit ze... nahm. M... nach ober... wirklicher... zierten de... sowie mo... Armee. ... ganze So... Grund an... und bei... sich Japa... japanische... paner ein... besigen. ... verleiung... maßen üb... panische ... japanische... Spitze, an... großen M... binden, d... Uebermad... beidcu an... ligen gro... Verbindu... halb ist es... zeit Wuf... japanische... ung der... auch in ... obachtet n... wußsein, ... langjährig...

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur  
Unterhaltung

am  
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstok.

## Peter Tamm.

Eine Dorfgeschichte von Konrad Konradi.

(Fortsetzung.)

Als Peter heimkam, wurde gerade zu Mittag gerufen. Er ging in die Stube und setzte sich wie sonst an seinen Platz. Die Knechte und Mägde, die schon am Tisch saßen, blickten auf und sahen ihn verwundert an, sagten aber nichts; der Bauer benahm sich wie stets, die Bäuerin auch, Martha jedoch vertiefte sich in den Anblick ihres Tellers, als stünde das Geheimnis ihrer Zukunft darauf geschrieben. Es war sehr still im Zimmer, die Gewitterschwüle lastete auf der Tafelrunde, machte das Hirn müde und den Mund träge: gesprochen wurde gar nicht, man hörte nichts als das Klappern der Teller und das Summen der Fliegen.

Martha aß langsam und ohne Appetit, genau wie Peter am Abend vorher, aber keiner kümmerte sich darum. Von Zeit zu Zeit lugte sie verstohlen zu Peter hinüber, bis auch er die Augen aufschlug und sie ansah, dann fuhr sie zusammen und hantierte hastig mit Messer und Gabel. Aber sie schielte immer wieder zu ihm hin, vergaß zuletzt ihre Scheu und verlor sich eine Sekunde lang in seinem Anblick. Da richtete Peter sich plötzlich auf und beider Blicke begegneten einander.

„Wie schwül! Ich kann's kaum ertragen!“ rief das Mädchen und strich mit der Hand über ihre Stirn, die wie Purpur glühte. — Ihr Vater beugte sich ein wenig zur Seite und beobachtete durch das Fenster den Himmel.

„Es wird ein Gewitter geben“, sagte er. — „Peter, die Schafe müssen zuhause bleiben.“

Peter stimmte zu.

Als abgegessen war, gingen die Knechte wieder an ihre Arbeit, während die Mägde den Tisch abdeckten; die Bäuerin sah in der Küche nach dem Rechten, und ihr Mann legte sich zum Mittagsschlaf nieder.

Martha blieb allein im Zimmer. Sie nahm ein Nähzeug, setzte sich an das Siebelfenster und begann zu nähen, aber ihre Gedanken waren nicht bei der Arbeit. Sie dachte an Peter, daß er fortgehen und anderswo sein Glück finden wollte, und ihre Hand arbeitete träger und träger, bis sie zuletzt untätig in ihrem Schoß lag.

Die Bäuerin trat ein, und Martha fuhr aus ihren Träumen auf, griff hastig nach ihrer Arbeit und nähte mit ganz unbegründetem Eifer. Als sie aber merkte, daß ihre Mutter, ohne auf sie zu achten, sich im Schrank zwischen Wäschestücken zu schaffen machte, ließ ihre Hast nach, und die alten Gedanken kehrten zurück.

Warum wurde sie denn so verlegen heute bei Tisch? Warum errötete sie, als er sie ertappte, wie sie ihn ansah? Sie hatten doch als Kinder miteinander gespielt, sie waren doch die besten Freunde. Alles wahr; und er hatte seit zwölf Jahren täglich an jenem Platz gegessen und sie ihm täglich ins Gesicht gesehen. Aber heute zum erstenmal war ihr aufgefallen, ein wie hübsches Gesicht er hatte, wie prächtig ihm das dunkle Haupthaar stand und wie träumerisch seine tiefblauen Augen dreinblickten; und ihr war, als sei er gar nicht derselbe, der ihr einst die Birnen vom Baum holte und die Blumen vom Grabenrand pflückte.

Ein lautes Lachen schreckte sie auf. Ihre Mutter stand neben ihr und zeigte lachend auf ihre Näharbeit.

„Du nährst und nährst und hast gar keinen Faden in der Nadel. Wie kann einer so gedankenlos sein!“

Martha wurde rot und wickelte schnell die Leinwand zusammen.

„Ich bin so müde, ich möchte schlafen“, sagte sie.

Ihre Mutter setzte sich ihr gegenüber ans Fenster und sah hinaus. Draußen am Himmel zog sich das Gewitter zusammen; die Luft war unerträglich schwül.

„Herein!“ rief die Bäuerin, denn es hatte geklopft.

Die Tür ging auf, und herein kam ein eisgraues, krummes Männchen, stellte einen großen Tragkorb auf den Fußboden, legte seine Mütze darauf und rieb sich lächelnd die Hände.

„Guten Tag, Frau Kuhlmann — guten Tag, Fräulein Martha. Ich bin nochmal herübergekommen, ehe Fräulein Martha eine junge Frau Lindenbauer geworden ist. Ich weiß, sie warten heute anderswo auf mich, aber ich hab' mir gedacht, Fräulein Marthchen wird noch was brauchen, wenn sie in den heiligen Ehestand tritt.“

Der Alte hatte während dieser Rede die schwarze Wachsstockdecke, die den Inhalt des Korbes vor Regen und Staub schützte, behutsam zurückgeschlagen und holte seine Kostbarkeiten hervor.

„Haben Sie auch meine Knöpfe mitgebracht?“ fragte die Bäuerin.

„Hab' ich, Frau Kuhlmann. Sehen Sie, hier“, sagte der Händler eifrig und reichte ihr eine Schachtel.

Er war in der ganzen Gegend unter dem Namen „der alte Joseph“ bekannt; ob er wirklich so hieß, hatte nie einer zu ergründen versucht. Sein Wohnsitz lag in dem ziemlich weit vom Dorf gelegenen Marktflecken, aber auch dort war er nur der alte Joseph, und kein Mensch besaß Neugierde genug, mehr von ihm wissen zu wollen.

Er mußte steinalt sein, denn die bejahrten Leute im Dorfe entsannen sich, daß er schon zur Zeit ihrer Jugend mit seinem Tragkorb von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus wanderte und die Leute mit allerhand nützlichen und unnützen Sachen versorgte, die Mädchen und Frauen mit Bändern und Schürzen, Schleifen und Tüchern, die Männer und Burschen mit Vorhemdenknöpfen, Uhrketten, Taschennessern und ähnlichen Schätzen.

Er kam an einem bestimmten Tage im Monat, und pünktlich kam er wie der Tag selbst. Das wußten alle, und jede Hausfrau verließ sich darauf. Nur diesmal erschien er außer der Zeit, weil Marthas Hochzeit ihm noch allerhand Ausichten auf ein kleines Sondergeschäft eröffnete.

Die Bäuerin hatte den Inhalt der Schachtel geprüft und holte Geld aus dem Schrank.

„Sie werden doch noch etwas brauchen? Sehen Sie hier: Taschentücher — Schürzen — Kopftücher . . .“

Und jedesmal, wenn er ein Stück nannte, zog er es aus dem Korbe hervor und hielt es ausgebreitet den Frauen hin, als würde es dadurch begehrenswerter.

Frau Kuhlmann nahm zögernd ein Kopftuch an sich, verzog das Gesicht und brummte einige unverständliche Worte. Als sie dem Händler aber dann das Geld gereicht hatte, war sie wieder freundlich.

„Haben Sie schon zu Mittag gegessen, Joseph?“ fragte sie.

Der alte Joseph hatte schon gegessen.

„Aber ein Glas Milch!“ meinte die Bäuerin und ging hinaus, um eins zu holen.

Als sie zurückkam, tritt sich Martha mit dem Alten um den Preis für eine weiße Tändelschürze, die ihr gefiel.



Dr. Freiherr von Erffa,

der verstorbene Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses. (Mit Text.)



„Ich dank' schön, Frau Kuhlmann,“ sagte Joseph, nahm das Glas und setzte sich an den Tisch.

Er trank mit Behagen. „O, es ist eine Gabe Gottes, es ist eine Wohlthat bei der Hitze“, rief er und atmete tief auf. Draußen rollte der Donner.

Inzwischen hatte Martha sich mit der Forderung des Händlers abgefunden, band die Schürze vor und stellte sich mit dem kleidsamen Schmuck paradiierend vor den Spiegel. Der Alte sah ihr eine Weile zu, lächelte und blinzelte die Bäuerin an.

„Sollt' man's glauben,“ — sagte er — „daß sie nächsten Donnerstag schon Frau Lindnbauer ist? Ich hab' sie gekannt, als sie so klein war,“ — dabei hielt er die Hand in Stuhlhöhe über dem

Fußboden — „ich hab' sie gekannt, als sie noch auf der Erde spielte, und da hab' ich gesagt: sie wird größer werden, wird lesen und schreiben lernen und wird konfirmiert werden. Und als sie konfirmiert wurde, hab' ich ihr gratuliert und hab' wieder gesagt: sie wird größer werden, und es werden ein paar Jahre vergehen, und dann wird sie junge Frau sein. Und nun? — Hab' ich nicht recht behalten?

Martha war ans Fenster gegangen und sah eifrig hinaus; ihre Mutter lachte herzlich.

„Nun, Frau Kuhlmann?“ sagte der Alte, der sich durch eine Unterhaltung für den Trunk erkenntlich zeigen wollte, „ist es nicht, wie ich sage? Die Kinder werden älter und die Älteren werden alt, und die Alten werden ganz alt. Und nachher sind die Kinder alt, und die Alten sind nicht mehr. So geht's in der Welt, und das ist gut, daß es so geht, denn es wäre sonst eine langweilige Welt.“

Er hob seinen Korb auf den Rücken und wollte sich verabschieden.

„Wenn Sie am Donnerstag vorüberkommen, können Sie den Hochzeitsbraten miteffen“, sagte die Bäuerin.

Der Alte lächelte vergnügt und nickte mehrere Male mit dem Kopfe.

„Und wenn ich nicht in Geschäften vorüberkomme, mache ich mir einen kleinen Umweg. Es wird mir 'ne Ehre sein. — Adieu Frau Kuhlmann. — Adieu, Fräulein Martha.“ Damit ging er.

Als er auf den Hof kam, war der Himmel völlig bewölkt, aber die Donner schwiegen, das Gewitter war seitwärts abgezogen. — Der Alte blieb neben der Tür stehen und musterte die Ställe, die in einem langgestreckten Gebäude vereint dem Wohnhause gerade gegenüber jenseits des Hofplatzes lagen. Als er in einer Stalltür den Großknecht Anton und den Schäfer Peter bemerkte, ging er eilig auf sie zu.

„Guten Tag, Herr Anton — guten Tag, Herr Peter. Nun, wie wär's mit 'nem Paar Hosenträger, oder mit 'ner Tuchnadel, oder mit 'nem neuen Portemonnaie? Sehen Sie, es ist alles da.“

Anton nahm eine Halstuchnadel mit buntschillerndem Knopf und prüfte sie sorgfältig; Peter schüttelte das Haupt und machte eine abwehrende Handbewegung.

„Nun, warum schütteln Sie? Warum winken Sie, Herr Peter? Sie brauchen doch auch was. Ich hab' im Dorf gehört, Sie wollen auf die Reise gehen, und auf der Reise braucht man allerhand. — Sehen Sie: als ich jung war, hab' ich mich in der Welt umgesehen, hab' hier gehandelt und hab' dort gehandelt, hab' manchmal ein gutes Geschäft gemacht und manchmal ein schlechtes, aber ich hab' mir immer gesagt: Wenn du unter fremde Leute gehst, mußt du auf dich halten, mußt einen sauberen Rock tragen und ein sauberes Halstuch und eine

hübsche Nadel drin. Wie sollst du ein Geschäft machen, hab' ich gedacht, wenn du schlampig bist und schmutzig und einen zerrissenen Rock trägst, daß die Leute einen Gekriegten? Und jetzt ist es dasselbe mit Ihnen, denn Sie wollen auch in die Welt hinaus und auch ein gutes Geschäft machen.“

„Ich will gar kein Geschäft machen“, brummte Peter.

„Nun gut!“ entgegnete der Alte unbeirrt. „Aber es ist kein Unterschied, ob Sie ein Geschäftsmann sind, oder einen Dienst suchen oder eine Stellung oder was weiß ich? Sehen Sie — Sie sind gewandert, sind müde und durstig und kehren in einem Gasthof an der Landstraße ein. Und Sie treten ein, und die junge Wirtin sieht, daß Sie einen heilen Rock haben und ein sauberes Halstuch und eine hübsche Nadel drin, wird sie denken: Er ist ein angenehmer Mensch, und wird Ihnen das Beste geben, das sie im Keller hat. Und nachher, wenn Sie bezahlen, und die Wirtin sieht, daß Ihr Portemonnaie heil und neu ist, wird sie wieder denken: Er gibt etwas auf sich, man kann ihm vertrauen. Und am

Ende ist sie Witwe und braucht einen, der nach dem Jhrigen sieht — wird sie fragen, ob Sie bei ihr bleiben wollen, und Ihr Glück ist gemacht.“

Peter strich sich unwillkürlich das Haar glatt und klopfte den Staub von seinem Kittel. Dann nahm er ein Portemonnaie und besichtigte es außen und innen.

„Was soll die Nadel kosten?“ fragte Anton.

„Vier Groschen für Sie“, sagte der Händler.

„Mehr als drei Groschen geb' ich nicht“, entgegnete Anton.

„Gut. Drei Groschen. Aber sprechen Sie nicht darüber.“

Nun kam Peter an die Reihe, und auch er wurde mit dem Alten handelsmäßig. „Und 'ne Tuchnadel?“ fragte Joseph.

„Ich hab' noch eine ganz neue“, erklärte Peter, schielte aber mit begehrlchen Blicken zu einem weißwollenen Halstuch hinüber, wie es die Männer am Sonntag häufig noch zu tragen pflegten. Er kaufte auch das Tuch.



Am Rhein

Am Rhein am grünen Rheine  
Da bin ich wie zu Haus  
Wie bei dem besten Freunde  
Sprech ich mein Herz dort aus  
Wir halten Zwiesgespräche  
Von ganz besonderer Art  
Der Rhein erzähl mir Dinge  
Die sonst sonst niemand

Von Schönheit Kraft und Freiheit  
Dass mirs das Herz durchzieht  
Könnt ich es niederschreiben  
Es gab ein schönes Lied.

F. Gobelbecker

er un  
"N  
"U  
er un  
"N  
Zur  
ein V  
verbo  
W  
wied  
I  
decke  
Sie  
gehe  
C  
Knöp  
über  
schei  
koste  
solle  
ben,  
an u  
von  
Sie  
Freu  
Dan  
Kam  
für  
noch  
der  
gele  
scher  
schie  
ben  
es i  
auf  
und  
über  
Hau  
mö  
hin,  
inn  
sage  
ist i

„Und wie wär's mit 'nem Paar Hosenträger?“ fuhr der Händ-  
ler unermüdlich fort.  
„Nun, warum nicht?“ rief er lebhaft, als Peter entschieden  
ablehnte. —



Zur 500-Jahrfeier des Einzugs Friedrichs von Zollern  
in Brandenburg. (Mit Text.)

Schütteln Sie nicht, winken Sie nicht, Herr Peter! Ich weiß, Sie brauchen ja welche, denn es ist wohl gut, wenn man anständig aussieht vor den Leuten, aber es ist besser, wenn man sich nicht schämen muß vor sich selber. Denn man lebt nicht nur für die Welt, man lebt auch für sich selber, und wer sich selbst nicht gefällt, dem merken es die Leute auch an und ziehen die Schultern und sagen: Wer weiß? Er gibt sich

ein Ansehen vor unseren Augen, aber was in ihm ist, das ist uns verborgen. Hab' ich recht?  
Aber Peter blieb fest, und der alte Joseph packte seine Sachen wieder in den Korb.

Da war es, als ob ihm etwas einfiel; er schlug die Wachtstuchdecke noch einmal zurück und holte eine kleine Schachtel hervor. „Wenn Sie fortgehen von hier“ — sagte er feierlich — „und Sie denken an uns zurück, sollen Sie nicht sagen: Sie haben mich gehen lassen wie einen Fremden oder wie einen Nichtsnuß!“  
Er nahm aus der Schachtel ein paar blanke Manschettenknöpfe und reichte sie dem überraschten Peter.

„Nehmen Sie! Ich schen' sie Ihnen — sie kosten Ihnen nichts. Sie sollen ein Andenken haben, damit Sie freundlich an uns denken und Gutes von uns sprechen, damit Sie wissen, daß hier gute Freunde wohnen.“  
Peter stammelte einen Dank und ging in seine Kammer, um das Geld für das Gefauste zu holen.  
„Nun will ich Ihnen noch etwas sagen“, begann der Alte, als Peter zurückgekehrt war, „Die Menschen in der Welt sind verschieden. Die einen bleiben zuhause und meinen: es ist nirgends ein Glück auf der Erde als daheim, und die Menschen sind überall böse, bloß nicht zu Hause, und die anderen möchten hierhin und dort-  
hin, glauben, das Glück ist immer anderswo in der Welt und immer da, wo sie nicht sind. Und dann gibt es noch andere, die sagen: Es leben überall gute und böse Menschen, und das Glück ist überall zu finden in der Welt; und die haben recht. Aber ich

will Ihnen weiter sagen, Herr Peter: Wenn Sie nun in die Fremde gehen, hüten Sie sich vor den Menschen, die immerfort lächeln, denn sie lächeln nicht aus dem Herzen! Hüten Sie sich auch vor denen, die immer Schlechtes reden von anderen; sie sind schlechter als die anderen. Und wenn Sie einen Menschen sehen, der Ihnen noch fremd ist und schwätzt und schüttelt Ihnen immerfort die Hände, trauen Sie ihm nicht, denn der Schwätzer ist gefährlicher als der Schmeichler. Noch schlimmer aber sind die, die gern wehmützig und mitleidig reden von anderen; sie werden Ihnen niemals helfen. Und darum, wenn Sie in die Welt kommen und haben Not und wissen nicht, woher Sie zu essen nehmen, verbergen Sie es vor diesen Leuten, und wenn Sie der Kummer drückt, lassen Sie es Ihr Gesicht nicht sagen. Denn das Mitleid der Menschen ist schlimmer als der Haß; es ist das Schlimmste. — Jetzt hab' ich Ihnen alles gesagt, und es wird Ihnen nützen, wenn Sie es bedenken, denn es ist Wahrheit. Leben Sie wohl.“

Er hob seine Last auf und trottete davon, hatte aber kaum die Hofstür hinter sich geschlossen, da begann es schon zu regnen. Zuerst in dicken, schweren Tropfen, bald jedoch in Strömen.

Peter stand mit Anton in der offenen Tür des Pferdestalles und sah in den Regen hinaus. Er sprach nicht, und Anton fragte nicht; jeder hatte seine Gedanken für sich. Zuletzt räusperte sich Anton, als wollte er zu reden anfangen, und sein Gefährte tat dasselbe. Da blieb Anton still und wartete auf Peters Anrede; Peter aber meinte, Anton wollte sprechen, und sagte nun auch nichts. So schwiegen beide und beobachteten das Wetter.

Und allmählich ließ der Regen nach, die Wolken teilten sich, und die Sonne brach wieder durch.

Peter gähnte, schüttelte sich und ging, um nach seinen Schafen zu sehen.

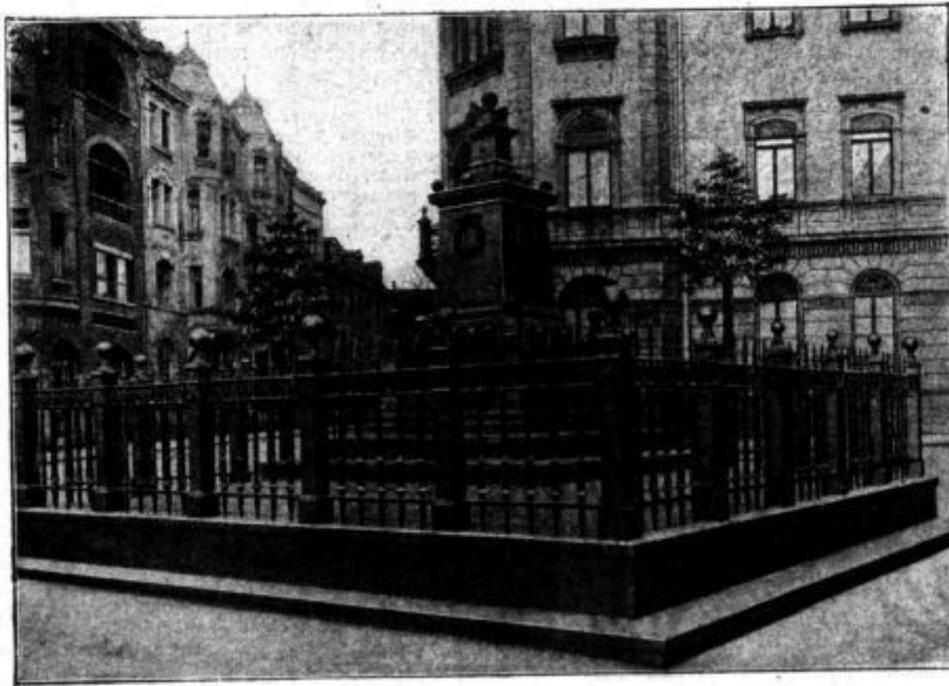


Geheimer Rat Professor Dr. Ferdinand Zirkel. (Mit Text.)

Der Sommerabend kam leise und behutsam wie ein Engel, und über die Erde breitete sich der Abendfrieden. Aber durch die Seele zog ein stilles Trauern, eine bange Sehnsucht nach dem unerreichbaren Hohen, nach dem großen, unbekanntem Glück, das nie ein Mensch besaß und nie besitzen wird.

In der Wohnstube des Bauernhauses saß die Familie Kuhlmann und fragte sich, was sie mit Peter beginnen sollte. Auch Marthas Bräutigam kam und erfuhr jetzt, was er von demerede der Leute zu halten hatte. Er war ein großer blonder Reder mit freundlichem, offenem Gesicht, und in seinem Benehmen und seinen Worten offenbarte sich Schlichtheit und Einfalt. Aber wie viele solcher Menschen verfügte er über eine starke Dosis gesunder Eigenliebe und über den Instinkt, der Gefahren sicherer erkennt, als der schärfste Verstand.

Kuhlmann schwankte, ob er Peter festhalten oder gehen lassen sollte. Sein Herz trieb ihn, die Kündigung zurückzuweisen, aber die Bäuerin, die wieder an ihrem Platz am Fenster saß, sagte wie am Vormittag: „Laßt ihn gehen, es ist das Beste.“ — Das bestimmte ihn. Nichts über-



Das Angeldenkmal in Leipzig. (Mit Text.)

zeugt besser als eine bestimmte Behauptung ohne Begründung; sie wirkt ansteckend. „Haßt recht“ — sagte er — „es ist auch das Beste. Ich werde ihn gehen lassen.“  
Da widersprach Martha.

Da widersprach Martha.

„Nein, er soll nicht gehen!“ rief sie fast leidenschaftlich. Der Bauer und sein Schwiegerjohn sahen sich an, die Bäuerin wandte ihr Gesicht zum Fenster hin. „Er ist gut bei den Schafen, und ich will nicht mit fremden Leuten zu tun haben“, setzte Martha ruhig hinzu. (Fortsetzung folgt.)

## Unsere Bilder

**Dr. Hermann Freiherr v. Erffa**, Chef des Hauses Erffa-Bernburg und Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, starb auf Schloß Bernburg im Alter von 67 Jahren. Er gehörte der deutsch-konservativen Partei an und war eins der ältesten Mitglieder des Abgeordnetenhauses, in dem er seit 1885 den Wahlkreis Erfurt vertrat. In letzter Zeit war sein Name viel genannt wegen seines Vorgehens gegen den soz. Abgeordneten Vorhardt.

**Zur 500-Jahrfeier des Einzugs Friedrichs von Zollern in Brandenburg.** Anlässlich der 500jährigen Wiederkehr des Tages, an dem Friedrich von Zollern in Brandenburg einzog, wurde daselbst ein Brunnendenkmal feierlichst enthüllt. Dasselbe ist von Professor Manzel, Berlin, geschaffen.

**Das Kugeldenkmal in Leipzig.** Auf einem kleinen Platze an der Marienstraße, auf den die Mittelstraße, die Reudnitzer Straße und die Inselstraße münden, befindet sich das Kugeldenkmal, welches von Kurt Lampe als erstes Erinnerungszeichen an die Oktobertage des Jahres 1813 auf der ehemaligen Wilschinsel, dem von den Verbündeten zuerst eroberten Teile Leipzigs, errichtet wurde. Das Denkmal hat seinen Namen von den 57 Kugeln, welche dabei zur Verwendung kamen, und von wichtigen Punkten des Schlachtfeldes stammen. Der von den Säulen umgrenzte Stein bedeckte früher ein Grab von 126 Toten. Auf der Nordseite des Denkmals ist folgende Inschrift angebracht: „Zur Erinnerung an Leipzigs Not und Rettung im Oktober 1813 wurde dieses Denkmal von E. L. gegründet am 5. Juli 1845, dem Jahrestage des letzten Befreiungskampfes von Paris, und mit Hilfe öffentlicher Beiträge erneuert im Jahre 1863, zur 50ten Gedenkfeier der Völkerschlacht, nachdem der Grundstein am 5. August im Verein mit Turnern aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes feierlichst eingeweiht worden war.“ Auf der Südseite: Dom. 19ten Oktober 1813; auf der Ost- und Westseite befindet sich am Steine je ein Lorbeerkranz. Auf den das umgebende Eisengitter stützenden 20 eisernen Säulen sind eine Anzahl Ortsnamen aus der Umgebung von Leipzig zu lesen.

**Geheimer Rat Professor Dr. Ferdinand Zirkel**, bedeutender Mineraloge, starb in seiner Vaterstadt Bonn im 75. Lebensjahr an Herzlähmung. Er wirkte fast vierzig Jahre lang an der Universität Leipzig als Direktor des Mineralogischen Museums und Instituts und trat im Herbst 1909 in den Ruhestand. Er war Ehrendoktor von Oxford und Mitglied zahlreicher Akademien. Sein reiches Wissen hat er in einer Anzahl von trefflichen Werken niedergelegt.

## Fürs Haus

### Babyschuhe mit leichter Stiderei.

Aus weißem Filz sind diese Schuhe gefertigt. Das naturgroße Detail zeigt den hinteren Teil der Schuhe, während die kleinen Blättchen die vorderen Teile schmücken. Das aufrechtstehende Blättchen bildet die Mitte, das schrägliegende muß seitlich noch einmal wiederholt werden. Man sticht die Muster mit hellblauer oder rosa Seide im Stiel- und Plattstich. Zur Farbe der Stiderei passendes Atlasband randet als Rüsche die vorderen Teile. Am unteren Rande sind die Schuhe in Zäpfchen ausgeschlagen.



Naturgroße Details.

chen die vorderen Teile schmücken. Das aufrechtstehende Blättchen bildet die Mitte, das schrägliegende muß seitlich noch einmal wiederholt werden. Man sticht die Muster mit hellblauer oder rosa Seide im Stiel- und Plattstich. Zur Farbe der Stiderei passendes Atlasband randet als Rüsche die vorderen Teile. Am unteren Rande sind die Schuhe in Zäpfchen ausgeschlagen.

Verkleinerte Schnittübersicht.

## Allerlei

**Pferdehandel.** „Ich garantiere Ihnen, daß der Gaul kerngesund ist.“ — „Glaub' ich, sonst hätte er nicht so alt werden können.“

**Hinter den Kulissen.** Theaterbesucher: „Bitte, wollen Sie dieses Bulet an Frä. Lydia Rose abgeben! Es ist das niedliche junge Mädchen, das immer die Kinderrollen spielt. Sie kennen sie doch wohl?“ — Theaterdiener: „O ja, es ist meine Mutter.“

**Eine Dienstleistung eines Königs.** König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen begegnete in der Nähe von Sanssouci einer Milchfrau, deren Esel starrenförmig geworden war und trotz aller Prügelei nicht von der Stelle ging. Die Frau weinte und bat den König, den sie nicht erkannte, sondern für einen bürgerlichen Spaziergänger hielt, er möchte ihr doch behilflich sein, den Esel wieder in Gang zu bringen. — „Aber wie, gute Frau, wie soll ich das anfangen?“ fragte der König. — „Ei, wenn Sie den Esel bei den Ohren fassen und vorwärts ziehen und ich prügele hinten auf ihn los, dann zieht und geht er wieder!“

— Der König machte dagegen keine Einwendung, er packte den Esel bei seinen Langohren und zog, unterdessen die Frau mit argem Geschrei den Esel schwang und prügelte, und siehe da, der Esel setzte sich auch sofort in Trab. — Zu Hause erzählte der König dann diese Dienstleistung der Königin, die damit aber nicht so recht zufrieden war und sagte: „Aber Friß, als Kronprinz ging das allenfalls noch, aber als König —.“ „Mein liebes Kind,“ unterbrach sie jetzt der König lachend, „gerade als König muß ich so manchem Esel vorwärts helfen!“

### Begierbild.



Wo ist der Papa?

### Gemeinnütziges

**Feigen** benötigen bei anhaltender Trockenheit großer Wassermengen, wenn die Früchte sich bei uns wenigstens so weit ausbilden sollen, daß sie sich zum Einmachen verwenden lassen. Während der Entwicklung, etwa im Juli, August, später nicht mehr, sind auch gut vergorene, stark verdünnte Sauchegüsse angebracht.

**Bienenstiche.** Bei vielen Züchtern tritt nach den Stichen keine Geschwulst mehr ein, allein es gibt auch Naturen, bei denen die Geschwulst niemals ausbleibt. Diesen muß ein geeignetes Mittel dagegen ganz willkommen sein. Man zerreißt den Blütenstengel des Löwenzahns (*Leontodon taraxacum*) und bestreicht mit dem hervordringenden milchweißen Saft die Stichstelle. Das Mittel wirkt schmerzstillend und geschwulstverhindernd. Auch der Saft der Blattstengel dieser Pflanze tut dieselben Dienste.

**Milchschranke** mit massiven Lüren zu versehen, ist unzweckmäßig. Am besten bestehen die Füllungen der Lüren aus einem feinen Drahtgewebe. Auf diese Weise wird das Entweichen der Dünste ermöglicht.

### Auflösung.

Lau	ra
Ge	ben

### Rätsel.

Wierzehn Jahre ward um sie gestreit, Fürwahr! Eine schrecklich lange Zeit; Rückwärts gelesen der Name ist Ein moderner Operettenkomponist. C. Leschbrand.

### Logogriph.

Mit s sieht's oft der Musikant, Der's mit dem k hat in der Hand. Julius Fald.

### Schachlösungen:

Nr. 56. D b 4-a 5.  
Nr. 57. S h 7-f 8.

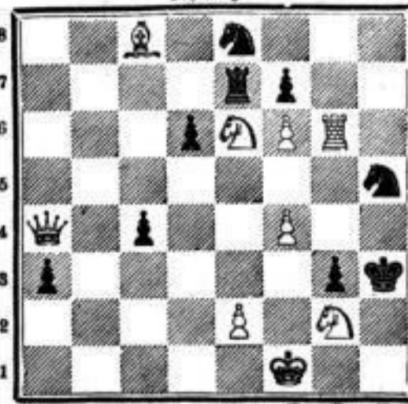
### Richtige Lösungen:

Nr. 48. P. Kotschenreuther in Forchheim. — W. Gocht in Schönbach.  
Nr. 49. P. Kotschenreuther in Forchheim.  
Nr. 52. Heine in Osterburg.  
Nr. 53. Derselbe. — A. Leischen in Berweiler. C. Nyström in Gurbaden.  
Nr. 50. B. Pierner in Birmahens.  
Nr. 54. Fr. Hill in Schöningen.  
D. Schumacher in Wattensteib.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Problem Nr. 58.

Von Dr. C. Schwabe.  
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Pfauen, Auge, Blauenauge.  
Des Bilder rätsels: Das Glück und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



**Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.**

Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)

**Bittere Antwort.**

Eine Frau bemerkt, daß ihr Mann den Ehering nicht am Finger trägt, sondern in seinem Portemonnaie aufbewahrt und macht demselben daher Vorwürfe.  
 Mann: „Was willst Du denn? Dorthin gehört er auch! Du hast ja nicht mich, sondern mein Portemonnaie geheiratet!“

**Sicherer Beweis.**

Fremder: „Sagen Sie mir aufrichtig, halten Sie das hiesige Bad wirklich für so heilkräftig, daß der Fremdenzuspruch berechtigt ist?“  
 Einheimischer: „O ja, das Bad ist nicht schlecht! Voriges Jahr hat's sogar einmal ein Einheimischer versucht!“



**Ein ehrliches Rennen.**

Radfahrer (der sein auf das Rennen gewettes Geld verloren): „Ach was, alles Schwindel! Oder haben Sie einmal ein wirklich ehrliches Rennen gesehen?“  
 „O ja! Der Kerl der vorne war, hatte das Rad gestohlen!“



**Bedauerlich.**

Herr Fadinger: „Ich habe mich in Rom zu lange aufgehalten, und so konnte ich leider Neapel nicht mehr sehen und sterben!“  
 Fräulein Schnippich: „Ach, wie schade!“

**Sicheres Anzeichen.**

„Nun, Herr Kamerad, in die Residenz versetzt worden? Wie gewöhnt sich denn Frau Gemahlin an das hauptstädtische Leben?“ — „O, sehr gut! Hat bereits das doppelte Taschengeld verlangt!“

## Der Seekobold.

Von Käthe Lubowski.

Leutnant Kurt Wendelin hatte dienstlich seinen Urlaub in der Tasche und auherdienstlich dazu eine Menge wohlgemeintler kameradschaftlicher Ratschläge, wo und wie er ihn am genutzreichsten verleben könnte. . . . So hätte er eigentlich dankbar und vergnügt die kleine Garnison verlassen dürfen, wenn ihm die hierfür notwendige Vorbedingung nicht gefehlt hätte.

Er erwartete ihr Eintreffen stündlich von seinem Onkel, dem Landrat Hausling, der sich in dieser Beziehung bisher als ziemlich pünktlich und zuverlässig erwiesen hatte. Diesmal verspätete sich aber erstens seine Sendung um sieben Stunden und dann war sie noch so dürftig, daß Kurt Wendelin den einzigen Zwanzigmarkschein, aus dem sie bestand, beinahe zwischen Daumen und Zeigefinger zerrieb. Als er

„Dieselbe.“

„Aber ich pflege meine Augen und Hände doch gern für andere Sachen zu gebrauchen.“

„Bleibt Dir sonst auch unbenommen! Nur diese sechzehn Tage brauche ich sie. Du mußt Dich völlig der alten Erzellenz widmen, während ich ihrer Enkelin — Fräulein Abda Bogberg — die Schönheiten dieser Gegend zeige.“

„Grundgütiger . . . Abda Bogberg ist auch hier?!“

„Allerdings. Aber das geht Dich absolut nichts an, mein Lieber. Ich habe sie im letzten Winter bei der alten Erzellenz kennen gelernt und bin langsam zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich für einen ordentlichen Landrat schickt, für eine Kreismutter zu sorgen. Deshalb will ich mich jetzt also prüfen . . .“

„Na, will sie Dich denn überhaupt, bester Onkel?“

„Bitte, nicht so laut. Die junge Dame ist sehr wohl erzogen und hängt mit kindlichem Gehorsam an ihrer Großmutter, die ihr die frühverstorbene Mutter völlig ersetzt. — Hier ist übrigens unsere Wohnung. Sehr nett für diese

## Das Wiedersehen am Bahnhof.



Bräutigam: „Welche Freude, da kommt ja endlich mein süßes Bräutchen!“  
Frau Huber: „Gott sei Dank, da kommt ja wieder mein gutes Männchen aus Karlsbad!“

trotzdem keine Vermehrung zeigte, las er das kurze Begleitschreiben des Oheims:

. . . anbei das Reisegeld für Borninchen an der Nordsee (zwei Stunden von Norderney entfernt), wo ich heute nacht eintreffe. Du bemehst am besten den Sonderzug dorthin, weil er billiger. — Erwarte Dich bestimmt. Erklärung mündlich. . . .

Leutnant Kurt Wendelin tobte . . . aber er benutzte den Sonderzug!

Landrat Hausling nahm ihn vor dem kleinen wind-schiefen Lehrerhaus zu Borninchen aus dem Postwagen in Empfang und sagte dreimal hintereinander: „Ruhe.“ . . .

Aber Leutnant Wendelin war ein diplomatischer Neuling und explodierte.

„Ich hätte niemals gedacht, daß Du Dir so grausam hohe Zinsen für Deine verschiedenen Gefälligkeiten würdest bezahlen lassen, Onkel . . .“ Der Landrat lächelte nachsichtig.

„Lieber Kurt, es ging nicht anders. Erzellenz Schulenhoff weilt nämlich auch hier.“

„Um Gotteswillen, Deine alte schöngeistige Freundin, die Zither, Mandoline, Ccarté und Schach spielt?“

## Ein Kartenwunder.

In einem Restaurant spielen drei böhmische Musiker Stat.

„So ein merkwürdiger Stat ist mir noch nicht vorgekommen,“ sagt Pannemann.

„Wie so,“ fragt Müller. „Ich sehe nichts ungewöhnliches dran.“

„Nichts?“ meint Pannemann.

„Gast, Du denn schon einmal einer Stat mit sieben Wenzeln gesehen?“

✱

## Bezeichnend.

„Wo könnt ich nur den Salonschlüssel hinlegen, daß meine Gnädige ihn findet, wenn sie vor mir heimkommt?!“

„Leg ihn einfach an seinen bestimmten Platz!“

„Das hilft nichts, da sucht ihn die Gnädige gewiß nicht — denn da ist er nie!“



Oha!!

Ländlichkeit, nicht wahr? Machen Sie, bitte, Toilette und begleite mich dann zu Erzellenz. Du bist bereits angemeldet."

Die alte Dame zeigte ein aufrichtiges Entzücken, den Neffen ihres lieben Hausling kennen zu lernen, während Adda Böhberg kaum den feinen Kopf zur Begrüßung neigte.

Die klugen Augen des Landrats erkannten sofort, daß zwischen ihr und dem Neffen eine tiefgehende Verstimmung herrschte. Die beiden wechselten kein einziges Wort miteinander. Die Veredsamkeit der alten Dame ließ indes keine Pause der Verlegenheit aufkommen. Der Neuangekommene mußte sofort das schreckliche Ereignis des gestrigen Tages von ihr erfahren.

"Denken Sie nur, Herr Wendelin, gestern brannte hier das Fischerhüttlein des jüngsten Ehepaares ab . . ."

Der Leutnant raffte sich zu einem Laut des Bedauerens zusammen.

"Und die armen Leuten, die ein volles Jahrzehnt geduldet haben, um sich endlich ein mehr wie bescheidenes Nest zu bauen, waren nicht einmal versichert . . ." Adda Böhberg hob jetzt die schmalen Hände und ihre Stimme klang voller Ironie.

"Martere Herrn Wendelins gutes, warmes Herz nur nicht allzu sehr, Großmutter." Kurt Wendelin richtete sich sehr hoch auf und suchte ihre Augen.

"Wirkliches Unglück erregt stets meine aufrichtige Teilnahme, gnädiges Fräulein . . ." Erzellenz nickte, als habe sie das genau gewußt.

"Voilà . . . Sie werden uns also helfen?! Ich habe nämlich ein Wohltätigkeitsfest geplant, das den Gästen hier eine willkommene Unterbrechung bieten und die Verkauften hoch beglücken wird. Sie, lieber Wendelin, lebten ja, wie mir Ihr Onkel sagte, lange Zeit in Berlin und haben die berühmte Tänzerin Klé Rodé gut gekannt."

Der Leutnant wurde sehr rot.

"Das heißt, ich habe sie — wie tausend andere ebenfalls — jeinerzeit sehr bewundert."

"Natürlich, so meinte ich auch nur! Sie verstehen, man muß den Leuten doch etwas Gutes bieten. Nun weiß ich zufällig, daß sich die Klé Rodé auf Wismar aufhält und sehr für diese Art „Wohltätigkeitsstangen“ zu haben ist. — Nicht wahr, ich könnte ihr ja schreiben — aber, ehrlich gestanden, ich glaube, Sie wirken da mehr. — Vielen Dank also. — Jetzt habe ich noch mancherlei zu dem Fest mit Ihrem Onkel zu besprechen. — Lieber Landrat, kommen Sie mit in mein Arbeitszimmerchen, da haben wir alles, was wir brauchen, beisammen. — Adda, unterhalte Du einstuweilen Herrn Wendelin." — Nun waren sie also allein. Aber mit der Unterhaltung haperte es.

Kurt Wendelin übte sich zwei Minuten im Schweigen, dann machte er ein paar Schritte auf das junge Mädchen zu und sagte bittend: „Gnädiges Fräulein, können Sie denn die kleine Unart gar nicht vergeben?"

Ihre volle, tiefrote Oberlippe zitterte verdächtig.

"Machen Sie, bitte, Ihrem damaligen Betragen nicht allzu viel Wichtigkeit bei . . ."

"Aber gnädiges Fräulein, das tun Sie ja gerade."

Ihre angenommene Ruhe begann zu schwinden.

"Ich war damals das erstemal zu Ball. Gott, da erträumt man sich Wunderdinge . . . und nun sah ich im Winkel und niemand kümmerte sich um mich."

"Aber der Ballwater, Ihr Vetter, sorgte doch später für Sie."

"Ganz recht, indem er Sie, den Zuspätgekommenen, zu mir hinschleppte."

"Gestatten Sie mir ein offenes Wort, Fräulein Böhberg. — Ich kam gerade von einer kleinen Feier und war so knabenhaft fröhlich und jung . . . und mit Ihnen war wirklich nichts zu reden. Alles Erdenkliche versuchte ich umsonst. . . . Nicht einmal die Augen schlugen Sie zu mir auf . . ."

Da dachte ich, „trage was kommt“ . . . und drückte mich von den beiden Quadrillen, für die ich mich eingeschrieben hatte."

"Weil vom Wintergarten her Klé Rodé Ihnen winkte."

"Vielleicht deshalb . . . ich weiß nicht mehr. Aber ich glaube eigentlich, daß ich lediglich Angst vor Ihrem moralischen Schweigen empfand."



## O weh!

Vater (zur Wirtin seines Musik studierenden Sohnes): „Sagen Sie mal, spielt denn mein Sohn auch fleißig?“

Wirtin: „Na und ob . . . er ist bloß ein Pechvogel — er verliert meistens!“

. . . Ihre dunklen schönen Augen blickten ihn zornig an — er konnte seinen Blick nicht von ihrem Gesicht lösen.

„Wenn Sie nun doch aber meine Tante werden wollen,“ sagte er lech.

Da errödete sie tief und schlug die Augen nieder . . . und Kurt Wendelin, der Frauenkenner, fand sie in diesen Augenblicken noch schöner und begehrenswerter wie zuvor.

Außer an Klé Rodé hatte Leutnant Wendelin noch an eine reiche, warmherzige Kommerzienrätin in seiner Garnison geschrieben und beide Briefe der alten Erzellenz zur Begutachtung unterbreitet.

Der Ton in dem Brief an die Tänzerin war ein wenig lose und pikant gehalten . . .

Die Zeilen an die Kommerzienrätin triefen von Ehrfurcht und gläubiger Erwartung.

Erzellenz war sehr befriedigt und übergab beide Briefe ihrer Enkelin, die gerade mit dem Landrat auf die Dünen gehen wollte, zum Schließen und Besorgen, denn der Leutnant mußte die übliche Partie Nachmittagschach mit ihr spielen.

Adda Böhberg strengte die langen Spaziergänge und die herbe Seelust augenscheinlich an. Sie wurde schmal und unter ihren Augen zeigten sich dunkle Ringe. Kurt Wendelin verlor ebenfalls die Gabe der Veredsamkeit und seinen sonst so ausgezeichneten Appetit — entwarf gehorjam neben der alten Dame Einladungen und Programms und wunderte sich, daß die Antwort auf seine beiden Briefe gar so lange auf sich warten ließ.

Endlich traf die erste Postanweisung mit zwei Marc und drei Zeilen von der Tänzerin ein:

Leider mit solchen Sachen zu sehr überhäuft.

Sende anbei kleinen Betrag . . .

Drei Tage später schrieb die Kommerzienrätin, bedeutend länger und wärmer:

. . . mein Mann war zuerst ein wenig aufgebracht über Ihr Verlangen. Aber schließlich war ich s. Z. wirklich die gesuchteste Tänzerin bei allen solchen Festen und die Ballerina, die ich mir sofort kommen ließ, sagt, daß ich es ruhig wagen kann. Also ich werde kommen . . .

... Kurt Wendelin griff verwirrt an die Stirn und stürzte zu der alten Erzellenz. Aber nur Abda Vohberg konnte ihn empfangen, denn die Großmutter war mit dem Landrat bei dem Schulmeister, um von ihm die Kinder als Feuergeister für den Festtag und die nötigen Proben zu erbitten. Und wieder war Abda Vohberg still und furchtsam wie damals, als Kurt Wendelin die Quadrillen vergessen hatte.

Nur er war heute anders wie einst!

Er legte den Brief in ihre Hände und sah sie lange

... lange an ...

„Abda, eine Tante muß in allen Stücken erzieherisch wirken ...“

### Der ehrliche Finder.

Rentier Schmitt hat einen wertvollen Meerschäumkopf verloren, und die Hoffnung, ihn wieder zu erlangen, bereits aufgegeben, als plötzlich, während er sich gerade im Kreise einiger Freunde befindet, ein Bettler eintritt und ihm den verlorenen Gegenstand zurückbringt.

„Nein,“ ruft Schmitt in hochherziger Wallung, „hier, braver Mann, behalten Sie für Ihre schöne Tat die Pfeife! Der Meerschäum ist allerdings sehr beschädigt — aber das Beschlage wird Ihnen jeder Silberarbeiter ablaufen!“

Bettler (wehmütig den Kopf schüttelnd): „Ich war schon bei einem!“

\*

### Ergänzttes Sprichwort.

„Selbst ist der Mann“ — bis er eine Frau hat!

\*

### Einfach.

Besteller: „Das soll ich sein! Aber ich bitt' Sie, auf dem Wilde bin ich ja nicht zu erkennen!“

Künstler: „Na, ich weiß, daß Sies sind; Sie wissens jekt auch, und einem Andern gehts nichts an!“

\*

### Einziger Ausweg.

„Sie lassen da in Ihrem Hof eine Sonnenuhr machen?“

„Ja, denn jede andere tät mein Pepi sofort wieder versehen.“

\*

### Entgegenkommend.

Freier: „O, ich liebe Ihre Tochter — sehr — sehr — es fehlen mir die Worte, um meine Gefühle zu schildern —“

Kommerzienrat: „Wäre es Ihnen wohl leichter, sich in Ziffern auszudrücken?“

Da fand sie ein schönes, glückliches Lächeln.

„Ich habe die Bogen mit Vorsatz vertauscht ... und Ihre Tante kann ich leider nicht werden,“ gestand sie mutig.

Da machte Kurt Wendelin einen Freudensprung, wie ihn schöner und höher Klé Rodé in ihren feurigsten Jugendentagen sicher nicht zur Verfügung gehabt und fragte an dem kleinen reizenden Mädchenohr: „Was aber willst Du denn werden, süße, liebe Abda?“

Und das Meer gab mit rauschender Macht an ihrer Statt die Antwort: „Wozu es mich treibt, Kurt Wendelin.“

### Eine Tochter Evas.

Er: Werden Sie mein, Louise, und ich werde Sie durchs Leben führen wie einen Engel!“

Sie: „Das heißt — nichts zu essen und nichts anzuziehen — da dank ich bestens!“

### Erklärung.

„Mich wundert's, daß sich Dein Onkel so in die neue Zeit eingewöhnt hat und besonders so richtig nach der neuen Orthographie schreibt?“

„Der schreibt halt noch nach der alten Orthographie!“



### Neugierde.

„Na, Peppi, was hast denn Du in dem schönen Schächtelchen?“ — „Einen Floh!“ — „Ja, aber was willst Du denn damit machen?“ — „Den trage ich zur Großmutter; Vater sagt, die macht aus einem Floh einen Elefanten und da will ich zusehen!“